Th. past.
o
31

Th. past.
o
31

Der Beichtvater für das jugendliche Alter.

Von

Michael Wittmann,

Biſchof von Regensburg.

Aus
dem Lateiniſchen überſetzt und mit Beilagen verſehen
von
einem katholiſchen Geiſtlichen.

Dr. Haupt. Haupt.

Landshut, 1833.
Verlag der Krüll'ſchen Univerſitätsbuchhandlung.
(G. J. Manz.)

Vorwort des Ueberſetzers.

Der vielen nützlichen Lehren halber, die in dieſen Blättern vorkommen über die wahren Grundſätze der Kinderzucht, habe ich dieſe Blätter für Eltern und Jugendlehrer in's Deutſche überſetzt; da ſolche Perlen nur ſelten ſich finden, und alle Verbreitung verdienen, giftige und ſchädliche Maximen und Grundſätze aber dermalen den chriſtlichen Sinn allenthalben zu erlöſchen ſuchen, wird man gegenwärtige Überſetzung nicht überflüſſig nennen.

Gott ſegne meine Bemühung!

Es lebe Jeſus!

Vorrede des Verfaſſers.

In den demagogiſchen Umtrieben, die ſeit 30 Jahren in allen Theilen der Welt gegen die Regierungen der Völker, ſeyen ſie republikaniſcher, ariſtokratiſcher oder monarchiſcher Verfaſſung ſich erheben, machen ſich dreierlei Gattungen Menſchen bemerkbar.

Die eine derſelben beſteht aus rohen, ſchlechterzogenen Menſchen, deren Rohheit und ſchlechte Erziehung mit der Armuth kämpft; die andere Gattung beſteht aus Menſchen, die einige, zuweilen auch viele Bildung und Gelehrſamkeit haben, allein ohne chriſtliche Religion ſind; die dritte Gattung endlich beſteht aus Menſchen, die in der chriſtlichen Religion gut erzogen worden, allein die nur mühſam den kärglichen Unterhalt ſich gewinnen.

Mit den beiden erſten Gattungen von Menſchen werden ſich die Beichtväter nur ſelten abgeben dürfen; eine deſto größere Sorgfalt und Mühe müſſen ſie aber auf jene Leute der dritten Gattung verwenden. Ich habe deßhalb dieſe wenigen Blätter für die Beichtvä-

ter, welche das jugendliche Alter in der Beicht zu behandeln haben, geſchrieben. Es giebt unter uns fromme Beichtväter, die vom heiligen Geiſte belehrt ſind, welche vielmehr meine Lehrer als Zuhörer zu ſeyn verdienen. Allein in meinem Amte als Regens des Seminärs, und Suffraganbiſchofes hielt ich doch dafür, einiges an ſie ſagen zu müſſen. Und dieſe brüderliche Unterredungsweiſe unter uns ſtimmt mit der Lehre Jeſu Chriſti und der Praxis der Kirche überein, und ich bin des zutrauungsvollen Glaubens, daß Jeſus Chriſtus uns doch einigermaſſen ſegnen werde.

Erſtes Hauptſtück.

Von der Nothwendigkeit des Gehorſams der Kinder gegen die Eltern.

Unter den Thieren dieſer Erde wird der Menſch am langſamſten groß. Das Pferd und das Kameel, und ſelbſt der Elephant, die doch den Menſchen an Größe und Stärke weit übertreffen, werden innerhalb 5 Jahren groß, während der Menſch nach 18 Jahren ſeines Alters kaum unter die Erwachſenen gerechnet werden kann. Er hat nach 18 Jahren von ſeiner Geburt an noch nicht die vollen Kräfte, weder die des Leibes, noch jene des Geiſtes; und die überſinnlichen Kräfte ſeines Geiſtes bedürfen einer noch längern Zeit, Uebung und Erfahrung, bis ſie richtig ausgebildet werden.

Der Senat, der den Staat zu regieren fähig iſt, hat ſeinen Namen vom Alter. Der Menſch bedarf demnach während mehr als zwanzig Jahren einer freundſchaftlichen Abhängigkeit von Vater und Mutter, und Knaben und Jünglinge, die dieſe Abhängigkeit verwerfen, verdienen nicht unter Menſchen gerechnet zu werden, die ſich der Menſchheit freuen. Im Dekalog Deut. V. 16. wird von ihnen geſagt: Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebeſt, und es dir wohlgehe auf der Erde, die der Herr dein Gott dir geben wird. Söhne, die den Eltern ungehorſam ſind, haben eine Bildung gegen die Natur, die der Schö-

pfer dem menſchlichen Geſchlechte gegeben hat, daher haben ſie die ganze, von Gott erſchaffene Welt gegen ſich. Ein Sohn, der gegen ſeine Eltern frech iſt, ſoll nach dem göttlichen Geſetz Deut. XXI. 18. gleichſam als Zerſtörer des öffentlichen Wohles mit dem Tode beſtraft, und aus der Mitte des Volkes ausgerottet werden: „Wenn Jemand einen widerſpenſtigen und unbändigen Sohn hat, der ſeines Vaters und ſeiner Mutter Befehle nicht höret, und wenn ſie ihn züchtigen, nicht gehorchen will, ſo ſollen ſie ihn nehmen, und zu den Aelteſten der Stadt führen, und zu dem Thore des Gerichtes, und ſollen zu ihm ſprechen: dieſer unſer Sohn iſt widerſpenſtig und unbändig, und verachtet unſere Ermahnungen, und giebt ſich der Füllerei, der Schlemmerei und Unzucht hin: Und das Volk der Stadt ſoll ihn ſteinigen, und er ſoll ſterben: auf daß ihr das Böſe von euch thuet, und ganz Iſrael es höre, und ſich fürchte.“ Söhne, die unter uns ihre Eltern verachten, werden auch die Obrigkeiten des Staates nicht achten, ſondern ſie werden, wie ſie gegen die Eltern wilden Trotz zeigen, dieſelbe Wildheit und Unbändigkeit auch gegen die Obrigkeit des Staates an den Tag legen.

Das Reich der Chineſer, eines der größten Reiche, indem es über 200 Millionen Einwohner zählt, aber auch das älteſte, da es ſeit 3000 Jahren beſteht, und zugleich das kultivirteſte, da es allenthalben mit Städten und Waſſerleitungen prangt, iſt auf den Gehorſam der Kinder gegen ihre Eltern gegründet. In China müſſen die Kinder den Eltern, ſo lange ſie leben, unterthänig ſeyn. Und nach ihrem Tode gehen die Kinder noch vor die ehrfurchtsvoll aufgeſtellten Bildniſſe derſelben hin, und räuchern alle Monate den Bildniſſen der Verblichenen. Dieſer Gehorſam der Kinder gegen ihre Eltern macht, daß auch die chineſiſchen Kaiſer wie Väter ihre Unterthanen in Kraft des Wortes beherrſchen, und nur ſehr ſelten ſich des Schwertes bedienen. Im Evange=

lium ſtellt Jeſus Chriſtus an dem verlornen Sohne den verderblichen Ungehorſam der Kinder, und zugleich die Liebenswürdigkeit der Eltern auf göttliche Weiſe dar. Eine Hauptpflicht der Beichtväter iſt es demnach, den Gehorſam und die Ehrfurcht der Kinder gegen ihre Eltern zu befördern, und ihr Augenmerk beſtändig auf Kinder und Eltern zu richten. Der Beichtvater ſuche alſo in Erfahrung zu bringen, ob die Kinder den Eltern mit Jähzorn widerſprechen, und ob die Eltern mit ihren Kindern hart und ſtrenge oder ſehr nachläſſig verfahren. Die Rechtſchaffenheit und Frömmigkeit der Kinder hängt vorzüglich von der Frömmigkeit der Mütter und von der angenehmen Biegſamkeit der Kinder gegen ihre Eltern ab.

Zweites Hauptſtück.

Von der Schuld der Eltern an den Sünden der Kinder.

Aus dieſem folgt nun, daß die Kinder, die ihren Eltern ungehorſam ſind, ſich ein großes Elend bereiten, und daß die Eltern, welche den Ungehorſam ihrer Kinder dulden, des Elendes ihrer Kinder ſich theilhaftig machen. Sie ſündigen aber nicht nur gegen ihre Kinder, ſondern auch gegen den ganzen Staat, und das ganze Menſchengeſchlecht, weil unfolgſame Söhne ein öffentliches Uebel ſind, und diejenigen, die ihren Eltern widerſpenſtig ſind, auch die bürgerlichen Geſetze verachten werden.

Nach unveränderlicher Anordnung Gottes iſt daher über das Menſchengeſchlecht dieſe Verfügung getroffen, daß die Kinder beiläufig bis zum 18ten Jahre ihres Alters von ihren Eltern abhängig ſeyn müſſen. Wo dieſe göttliche Ordnung der Dinge aufhört, dort wanket die Conſiſtenz des Staates oder Volkes.

Dieſe Theilnahme der Eltern an den Sünden ihrer Kinder geſchieht aber vermöge ihres vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Lebenswandels.

Durch ihr vergangenes Leben machen ſich die Eltern der Sünden ſchuldig, welche die Kinder begehen, wenn ſie ſich eine Unfähigkeit zur chriſtlichen Auferziehung der Kinder zugezogen haben. Dieſe Unfähigkeit oder Untauglichkeit ziehen ſich diejenigen zu, welche ohne Ueberlegung vor Gott in den Eheſtand treten.

Die Ehe iſt nach ihrem Endzwecke, der in gegenſeitiger Unterſtützung der beyden Geſchlechter, und in der rechtſchaffenen Auferziehung der Kinder beſteht, eine Sache von höchſter Wichtigkeit, und hängt von künftigen Ereigniſſen ab, die kein menſchlicher Scharfſinn voraus ſehen kann. Als Abraham ſeinem Sohne Iſaak eine Gemahlin ſuchte, nahm er hiezu kein Mädchen ſeines Landes, weil ſie keine Furcht Gottes verriethen, ſondern beſchwur den treueſten Verwalter ſeines Hausweſens im Namen des Herrn, unter ſeinen Verwandten in der Heimath ſeines Großvaters eine Gemahlin zu ſuchen; und als dieſer fromme Diener zur Stadt ſeiner Anverwandten gekommen, blickte er zum Himmel auf, und rief Gott an, daß Gott ſelbſt dieſe Wahl treffen möge. Nach der Lehre Chriſti muß man in bedenklichen Geſchäften, deren glücklicher Fortgang von ungewiſſen Ereigniſſen abhängt, im heiligen Geiſte bei Gott ſich Raths erholen: der Geiſt der Wahrheit wird euch alle Wahrheit lehren . . . und was da kommen ſoll, euch ankünden. Joh. XV. 13. Sind demnach die neuen Ehegatten aus unbedachtſamen Leichtſinn des jugendlichen Alters, oder vielleicht der Sünden des Fleiſches halber zur Ehe verleitet worden, ſo werden ſie ſehr ſelten eine fromme Lebensweiſe annehmen, und daher ihren Kindern keine friedfertige und lieblich chriſtliche Richtung des Geiſtes mittheilen können. Sie werden nun ſchon durch ihr vergangenes Leben Schuld an jenen, die die Kinder bege-

hen werden. Allenthalben durfte man zwar nicht an der Beſſerung ſolcher Eltern die Hoffnung verlieren, weil Gott ſeine Gnade nur einzelnen Sündern, die ſich ſelbſt verhärten, entzieht; allein meiſtentheils artet dieſe heilige eheliche Genoſſenſchaft, die ein Symbol der Vereinigung Chriſti mit der Kirche iſt, wenn ſie ohne Rath des heiligen Geiſtes eingegangen worden, von der Heiligkeit des Symbols das ganze Leben hindurch ab.

Durch ihre gegenwärtige Lebensweiſe machen ſich die Eltern der Sünden ihrer Kinder theilhaftig, theils negativ, theils poſitiv. Negativ, wenn ſie unterlaſſen, ihre Kinder in der chriſtlichen Lebensweiſe einzuüben, oder mit ihren Fehlern Nachſicht haben. Zur chriſtlichen Lebensweiſe iſt nothwendig das Abendgebet: Chriſtus hat häufig und auf vielfache Weiſe mit Nachdruck dieſes uns eingeſchärft, wenn Er ſagte: Wachet und betet, damit ihr nicht in Verſuchung fallet. Matth. XXVI. 41. Dieſes muß von arbeitſamen Menſchen und Kindern, die im zarten Alter zum Nachtwachen unfähig ſind, wenigſtens durch das Nachtgebet in Erfüllung gebracht werden, außerdem werden ſie an Seele und Leib, und in Anſehung des Hausweſens in die Fallſtricke und Netze der Verſuchungen gerathen. Daher bringen Eltern, die ihre Kinder nicht an das Nachtgebet gewöhnen, dieſelben ſelbſt in Verſuchungen, und werden der Sünden ihrer Kinder theilhaftig. Mit dem Abendgebete muß man auch das Morgengebet verbinden, und man kann nicht Menſchen finden, die Freunde des Abendgebetes ſind, und das Morgengebet vernachläſſigen, oder ſich nicht beeilen, am Morgen zur heiligen Meſſe zu gehen. Ebenſo iſt auch nothwendig zur chriſtlichen Lebensweiſe,

„Die Predigt des göttlichen Wortes alle Sonn- und Feſttage anzuhören." Wenn die Eltern, ihre erwachſenen Kinder zur Erfüllung dieſer Pflicht zu ermahnen, anzuhalten und zu nöthigen verabſäumt haben, dann werden ſie an

der verkehrten Lebensweiſe ihrer Kinder die größte Schuld tragen. Ferner wenn die Eltern ihren Kindern erlauben oder geſtatten, an gemiſchten Geſellſchaften, ſey es zum Spielen, Trinken oder Tanzen Theil zu nehmen, wobei ſie denn immer etwas von der Leichtfertigkeit, der Rohheit und Unzucht oder Ungebundenheit der Geſellſchafter annehmen, ſo machen ſie ſich noch vielmehr der Gottloſigkeit ihrer Kinder, und aller Sünden theilhaftig, die aus unbeſchränkter, jugendlicher Ausſchweifung entſpringen. Ebenſo iſt, den Verſuchungen des jugendlichen Alters theils vorzubeugen, theils ſie zu überwinden, öfterer Gebrauch der Sakramente der Buße und des Altars nothwendig, weil das jugendliche Alter oft auf Abwege geräth und ausartet, ohne die Abirrung vom rechten Wege zu kennen, ja oft auch noch über das Aehnlichwerden mit der Welt, oder über die Anſchmiegung an dieſelbe, ſich Glück wünſchet. Der Beichtvater wird daher die Gefahren der Geſellſchaften, und die Bosheit der daraus entſtehenden Begierden zu beurtheilen wiſſen, und frühe genug jene, die in Gefahr ſchweben, belehren, ehe ſie noch in die ſchweren äußerlichen Sünden ſtürzen, und die Hilfsmittel ihnen an die Hand geben. Von der Nothwendigkeit der heiligen Kommunion gegen die herannahenden Verſuchungen ſprach Chriſtus Joh. VI. 54.: Wahrlich, wahrlich ich ſage euch, wenn ihr nicht eſſet das Fleiſch des Menſchenſohnes, und nicht trinket ſein Blut, ſo werdet ihr das Leben nicht in euch haben.

Paſſiv machen ſich die Eltern der Sünden ſchuldig, welche ihre Kinder begehen werden, wenn ſie eine unbeherrſchte Rede in ihrem Munde haben werden. Die Zunge iſt ein Feuer, und eine ganze Welt voll Ungerechtigkeit. Jak. III. 6. Jede Unbeherrſchtheit des Geiſtes verräth ſich auf der Zunge, die böſe Gemüthsart der Eltern theilt ſich den Kindern allein durch die unbeherrſchte Rede mit. Daher auch die Rede der Eltern, die in ſchweren Sünden leben, die

Kinder ärgert, auch wenn ſie gleichgiltige Dinge erzählen, und ihre Geiſtesſtille aufhebt. Wenn aber der Geiſt der Eltern ſündhaft iſt, ſo wird es an ſündhaften Reden nicht mangeln in Zänkereien, Ehrabſchneidungen, ſchändlichen Erzählungen und Verläumdungen Hiezu werden überdies noch kommen Geſpräche gegen die Lehre des Evangeliums, und gegen die Unſchuld und Sittſamkeit der Kinder, die von rechtſchaffenen Eltern erzogen worden.

Nicht ſelten befördern auch derlei Eltern die Frechheit und ſtolze Kleiderpracht ihrer Kinder. So werden die Kinder durch die gegenwärtige Lebensweiſe der Eltern geärgert.

In Hinſicht der künftigen Zeit werden Eltern ihren Kindern zum Aergerniſſe:

1) wenn ſie ihre Kinder nicht an Arbeit und Armuth gewöhnen. Söhne und Töchter, welche weichlich und in vieler Bequemlichkeit des Bürgers erzogen worden, taugen oft zur chriſtlichen Lebensweiſe nicht, wie Chriſtus zu jenem Schreiber ſagte, der ihm anhängen wollte: Die Füchſe haben ihre Häupter, und die Vögel des Himmels ihre Neſter, aber des Menſchen Sohn hat nichts, wo er ſein Haupt hinlege. Luk. IX. 58. Im Kindes- und Jugendalter müſſen die Menſchen an ſparſame Nahrung, Winterkälte und Sommerhitze gewöhnt werden; ohne dieſe Angewöhnung werden ſie unfähig werden zur Ertragung der Arbeiten und widrigen Geſchicke.

2) Wenn ſie ihre Kinder nicht an die Furcht Gottes und an das Andenken der göttlichen Gerichte, die den Sünder treffen, gewöhnen. Denn der Leichtſinn des jugendlichen Alters hat an den bloß zeitlichen oder philoſophiſchen Beweggründen nicht die Kraft der Standhaftigkeit gegen die überall entgegenkommenden und oft ſchlau eingeleiteten Verſuchungen. Die Furcht Gottes allein wird die Grundſätze der ſchnellen Flucht aus den Ge-

fahren dem jugendlichen Gemüthe einprägen. Daher ſoll man die Kinder an das Gebet gewöhnen; denn im Gebete lernt der jugendliche Geiſt an Gott denken, und die Eltern müſſen oft von Gott und göttlichen Dingen ein Geſpräch führen, damit auch die Kinder über Gott nachdenken und reden lernen.

3) Wenn die Eltern bei Erwählung des Standes ihrer Kinder auf Gewinn und eitle Ehre ſehen. Muſikanten, die ſich zur Tanzmuſik, Schauſpieler, die ſich zur Darſtellung lächerlicher Dinge auf dem Theater gebrauchen laſſen, Arbeiter, die eitle Waaren verfertigen und Kaufleute, fügen nur mit Mühe ſich dem Berufe des chriſtlichen Lebens, das täglich Abtödtung und Buße fodert.

Der Beichtvater wird demnach Eltern, die ihm noch nicht hinreichend bekannt ſind, nicht nur über ihre eigene Lebensweiſe wohl erforſchen, um ſie kennen zu lernen, ſondern auch über die Gemüthsart, den Gehorſam, das Gebet und die häusliche Beſchäftigung ihrer Kinder ſie in Unterſuchung nehmen.

Drittes Hauptſtück.

Von der ſchweren Verſündigung der Beichtväter, die um die Pflichten der Eltern ſich wenig kümmern.

Die natürliche Liebe aller Thiere gegen ihre Jungen iſt in der menſchlichen Natur um ſo größer, je längere Zeit man auf die von der Mutter empfangene Frucht wartet, bis ſie zur Welt kommt, je gefährlicher und ſchmerzlicher die Umſtände der Geburt ſind, in denen das Kind das Licht der Welt erblickt, und je langwieriger die Sorge iſt, die die Eltern gegen die Kinder haben müſſen. Bei chriſtlichen Eltern kömmt zu dieſer natürlichen Liebe noch die Heiligung der Kinder durch die Taufe hinzu, und ihr Umgang mit den

Engeln des Himmels, ſo wie ihre Beſtimmung zu vielem Elende dieſes Lebens, und zur Ewigkeit, die entweder im Himmel ſehr ſelig, oder in der Hölle ſehr elend iſt. Daher darf jeder Beichtvater ſicherlich annehmen, daß alle Eltern, wenn ſie aus freiem Antriebe der Frömmigkeit zu ihm gekommen, um das Sakrament der Buße zu empfangen, bereit und wohl disponirt ſeyen, die Ermahnung über ihre Pflichten gegen die Kinder aufzunehmen. Der Beichtvater muß alſo die Eltern über ihre Pflichten gegen die Kinder prüfen, ermahnen und beſtrafen, oder jenen, die keine Beſtrafung annehmen, die Abſolution verſchieben, ſonſt ſündiget er gegen das Beſte der Eltern und Kinder, und gegen das allgemeine Beſte des Staates, und dieſe Sünden des Beichtvaters werden auch auf das nächſtfolgende Geſchlecht übergehen. Aber ehe der Beichtvater mit den Eltern eine Prüfung über ihre Pflichten gegen die Kinder anſtellt, muß er ſich von der eigenen Lebensart der Eltern überzeugen, ob ſie chriſtlich und frei von ſchweren Sünden ſey. Denn Eltern, die in ſchweren Sünden dahinleben, ſind nicht geeignet zur chriſtlichen Erziehung der Kinder. Joh. XV. 5.: Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht. Ohne mich könnet ihr nichts thun. Und Matth. XII. 34.: Wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böſe ſeyd? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Im Dekalog Exod. XX. 4. droht Gott: Ich bin der Herr dein Gott, ein ſtarker und eifernder Gott, der die Miſſethaten der Väter an den Kindern ſtraft bis in's dritte und vierte Geſchlecht bei denen, die mich haſſen.

So wie eine kränklichte Beſchaffenheit des Leibes von den Eltern auf die Kinder übergeht, um ſo vielmehr pflanzt ſich eine Anlage des Leibes zum Jähzorn, zur Geilheit, zur Füllerei und Trägheit auf die Kinder fort.

Hier kömmt auch die Frage zu erörtern, ob der Beichtvater eine Schuld, die er ſich hierin aus eigener Nachläſſig-

keit zugezogen, wieder gut machen, und Verzeihung von Gott hoffen könne? Was die Vergütung der Schuld betrifft, iſt ſie zwar möglich, allein ſie ſcheint ſehr ſchwer und äußerſt ſelten zu hoffen. Erſtens: weil die Eltern in den Lüſten des Fleiſches oder im gegenſeitigen Haſſe, wozu noch überdies die häuslichen Sorgen kommen, wenn ſie nicht gleich von den erſten Jahren ihrer Ehe an zum chriſtlichen Wandel angeleitet und angehalten werden, in kurzer Zeit im Gemüthe verhärtet werden, und auf die Ermahnungen nicht mehr achten, die man ſpäterhin nachtragen muß. Oder wenn ſie auch auf dieſelben merken wollen, ſo hat ſich ihre gewaltſame und jähzornige Handlungsart ihrem ſtarken Körperbau, dem Herzen und der Zunge ſchon mitgetheilt, und wird ſehr ſchwer verbeſſert. Zweitens: wenn die böſe Gemüthsart der Eltern ſchon in die Kinder übergegangen iſt, wird dieſe Verſchlimmerung nur mit härteſter Mühe aus dem jugendlichen Geiſte und Körper vertilgt werden. Daher iſt auch die Antwort auf die Frage, ob noch eine Hoffnung zur Verzeihung vorhanden, wo die Buße ſpät, und die Beſſerung von Sünden nur mit härteſter Mühe eintritt, ſehr zweifelhaft. Von den Aergerniſſen der Kleinen ſagte Chriſtus Matth. XVIII. 6. Wer eines von dieſen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es beſſer, wenn ein Mühlſtein ihm an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres geſenket würde. Dieſe Strafe wäre müheſam, und nur von vielen, die zuſammen hälfen, in Ausführung zu bringen, und eine Strafe, die Niemanden begegnet, weil Niemand von den Schiffbruchleidenden in die Tiefe des Meeres fällt, wo in der Tiefe von 20000 und mehr Fuß uns unbekannte Ungeheuer den Menſchen verſchlingen.

Wenn aber das Aergerniß der Kleinen vom Prieſter ſelbſt, dem Seelenhirten, und gerade in der Austheilung des Sakramentes der Buße begangen wird, welch Tiefe der Bosheit kommt zu dieſem Aergerniſſe? Wir ſehen Geiſt-

liche, die ein verhärtetes Herz haben, unbekümmert um ihre Pflichten ſind, und in Wirthshäuſern ihre Zeit verſplittern; es antworte wer da will, ob ſie Verzeihung ihrer Sünden erlangen werden?

Indeſſen wird es immer rechtſchaffene Prieſter in der Kirche geben, weil Chriſtus ſeine Kirche nicht verläßt, und die Kirche ohne fromme Prieſter nicht beſtehen kann, von denen ſie nämlich durch das Wort Gottes geweidet, durch die Sakramente geheiliget, durch das Opfer der Meſſe gepflegt, und von deren Kollegium, das auf dem ganzen Erdenrunde in der Einheit des Hauptes ſich einigt, ſie gegen alle Stürme der Winde unbeweglich feſtgeſtellt wird. Es muß die Sorge dieſer Prieſter ſeyn, die von Prieſtern gegebenen Aergerniſſe wieder gut zu machen. Sieh aber, wie ſie dieſelben wieder gut machen. Sie ſind gänzlich von der Welt getrennt, hoffen nichts von der Welt, und leben in freiwilliger Armuth, und theilen nichts deſtoweniger von ihrer Armuth andern mit. Sieh dieſe Prieſter in ihrer klerikaliſchen Kleidung, in Einſchränkung ihrer Augen, in der Sparſamkeit der Rede, in der Liebe zur Einſamkeit, da ſie ſich von der Welt ſondern, und der Verachtung weltlich geſinnter Menſchen ſich ausſetzen. Jeſus aber bekennt ſie den Engeln im Himmel, die ſie gegen die Anfälle der Feinde beſchützen, ſo daß man mit Augen ſehen kann, daß Chriſtus mit ihnen iſt. Sieh auch den Gebeteseifer dieſer Prieſter, in dem ſie jede Stunde richtig in die Geſchäfte des Tages eintheilen, und täglich 5 Stunden zum Gebete, zu Betrachtungen, frommen Leſungen, für das Opfer der Meſſe, und des Breviergebetes und andere Uebungen der Gottſeligkeit verwenden, und auch, ermüdet, in dem Gebete Erholung finden, und daraus neue Kräfte und Stärke gewinnen, und in der Kürze ihres Schlafes durch das nächtliche Gebet die Verſuchungen weit von ſich treiben. Dieſe Prieſter giebt der gute Hirt ſeiner Kirche in ſeiner Barmherzigkeit und Allmacht; die

Welt wüthet wider ſie, ſie aber gehen über Schlangen und Skorpionen, unverwirrt und unverletzt.

Hier ſcheint mir auch die Frage nicht übergangen werden zu dürfen, ob Eltern, die ſelber keinen chriſtlich frommen Sinn haben, zur chriſtlichen Frömmigkeit fähige Kinder haben können, zu deren Leitung emſig mitzuwirken der Prieſter verbunden iſt? Ich antworte, aus der Geſchichte aller Zeiten ſey es bekannt, daß kein Sterblicher die Gränzen der göttlichen Gnade bezeichnen könne. Wir haben zarte Jungfrauen, Märtyrerinnen, welche Töchter heidniſcher Eltern ſind, die Barbara, Juliana, Margaretha, Chriſtina ꝛc. Es giebt zu unſerer Zeit Eltern, welche die Abbildungen des Gekreuzigten aus ihrem Hauſe verbannen, die heiligen Sakramente der Buße und des Altars nicht mehr empfangen wollen, und welche das Wort Gottes anzuhören, und auch dem heiligen Meßopfer beizuwohnen für verächtlich anſehen, deren Kinder doch (wenigſtens einige) aus wunderbarer Barmherzigkeit Gottes vom heiligen Geiſte getrieben werden, ſo daß ſie in der Trennung von der Welt ein jungfräuliches und bußfertiges Leben zu führen ſich bemühen. Es darf ſich alſo kein Beichtvater bereden, daß Kinder ſolcher, der chriſtlichen Frömmigkeit abholder Eltern, zur chriſtlichen Frömmigkeit unfähig ſeyen, ſondern nehme mit deſto größerem Eifer um ſolche Kinder ſich an, und ertheile ihnen unter vielem eigenen und ihrem Gebete den chriſtlichen Unterricht, je größer dies Wunder der göttlichen Gnade iſt.

Viertes Hauptſtück.

Von der göttlichen Kraft der Sakramente der Buße und des Altars.

Um die Sorgfalt der Beichtväter, und durch die Beichtväter auch jene der Büßenden im Betreff der würdigen und

gottſeligen Empfangung der heiligen Sakramente zu ſchärfen, gebe ich hier eine kurze Erinnerung über die göttliche Kraft der Sakramente der Buße und des Altars. Die Nachlaſſung der Sünden wünſcht und erwartet das ganze Menſchengeſchlecht, allein die menſchliche Vernunft kann nicht begreifen, wie ſie möglich ſey. Denn zur Nachlaſſung einer Sünde fordert die menſchliche Vernunft, daß die böſen Folgen derſelben entweder verbeſſert, oder wenigſtens in der Fortſetzung ihres Laufes gehemmt werden. Nun ſehen wir aber, daß keines von Beiden geſchehen könne. Wenn Einer Jemanden tödtet, ſo wird durch die gewaltſame Hinwegnahme desſelben aus der Mitte ſeiner Mitgenoſſen oder Vertrauten eine ewige Reihe von Folgen geſetzt, die man weder verbeſſern, noch je in ihrem Laufe wird aufhalten können.

Wenn Jemand ſeine Jugend nicht für gute und richtige Ausbildung des Leibes und Geiſtes verwendet hat, ſo wird er, wenn er auch nachhin anfängt, alle ſeine Zeit auf das Fleißigſte zu dieſem Zwecke zu verwenden, doch die negativen und poſitiven Folgen weder heben noch verhindern können. Denn wenn ein guter Gebrauch der Jugendzeit voraus gegangen wäre, ſo würde die Beſtändigkeit der Arbeit und der Frömmigkeit, die man nachhin hat, viel größere Früchte tragen. Wie demnach die Nachlaſſung ſtattfinde, begreiſt die menſchliche Vernunft nicht.

Ferner zur Nachlaſſung der Sünden fordert die Vernunft, daß die böſen Begierden und der böſe Wille aus dem Geiſte vertilgt werden. Allein wie das geſchehen könne, ſieht die menſchliche Vernunft nicht ein. Man muß den böſen Willen durch den nachfolgenden guten verdrängen: allein die böſen Begierden können den guten Willen nicht in den Geiſt einführen; der gute Wille kann als Verbannter aus dem Geiſte ſich nicht ſelbſt gewaltſam gegen die böſen Begierden in den Geiſt einführen, bis er einige Wirkſamkeit in dem Geiſte des Sünders erlangt. Wie demnach der Ue-

bertritt aus der Herrſchaft des böſen Willens in die Herrſchaft des guten Willens geſchehen könne, da er weder aus dem gegenwärtigen böſen Willen, noch aus dem guten Willen, der noch nicht da iſt, geſchehen kann, das ſieht die menſchliche Vernunft nicht ein. Man ſieht Menſchen, die in ihren Sünden über ihr Elend ſeufzen, weil ſie ſehen, daß aus dem Jähzorn oder der Füllerei oder der Geilheit des Fleiſches der Tod ſich ihnen nahe; und doch bleiben ſie jähzornig, übermäßig, ausſchweifend, und ſo unterliegen ſie dem Tode.

Ferner wenn auch Jemand von der Knechtſchaft ſeiner Begierden befreit ſeyn ſollte, ſo liegen doch jene Begierden in einer unerforſchlichen Tiefe des Geiſtes, gleich als wie eingeſchlummert, unter beſſern Begierden als wie bedeckt und begraben da, und der Menſch lernt durch Erfahrung, daß ſie noch im Geiſte verborgen ſeyen und auch zu wiederholten Malen wieder aufſtehen und den Geiſt verdunkeln. Daher wird auch jener Menſch, der ſchon ſeit langer Zeit gebeſſert iſt, und die Laſter, die er ſonſt verübte, nicht mehr begeht, über die Hinlänglichkeit ſeiner Beſſerung und Buße noch Bedenklichkeit vonnöthen haben.

Daher ſind vor der Einſetzung des Sakramentes der Buße die Sünder nach einer vieljährigen Buße über ihre Sünden, über die Erlangung der Nachlaſſung ihrer Sünden im Zweifel geblieben, und ungewiß über den Zuſtand ihrer Seele erwarteten ſie in der Nähe des Todes mit Angſt und Zweifel den Tod. Dieſem menſchlichen Elende hat Chriſtus durch das Sakrament der Buße abgeholfen. Er ſelbſt ließ aus göttlicher Macht dem Gichtbrüchigen Matth. IX., dem ſündhaften Weibe in der Stadt Naim Luk. VII., und dem Mörder am Kreuze Luk. XXIII. 43. die Sünden nach, und ſagte zu den Phariſäern, die dieſe Macht, weil rein göttlich, ihm ableugneten Matth. IX. 4.: Was denket ihr Böſes in eurem Herzen? Was iſt leichter, ſagen: dir werden

die Sünden vergeben, oder ſagen: ſtehe auf und gehe? Damit ihr aber wiſſet, daß des Menſchenſohn die Macht hat, auf Erden die Sünden nachzulaſſen, ſagte er dann zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus. Und er ſtund auf, und ging in ſein Haus. Und ſo übte er ſelbſt die Macht der Sündennachlaſſung aus. Dieſe ſeine Macht gab er aber auch den Apoſteln Joh. XXI. 21.: Wie mich mein Vater geſendet hat, ſende ich auch euch. Und da er dies geſprochen, hauchte er ſie an, und ſagte: Nehmet hin den heiligen Geiſt, denen ihr die Sünden nachlaſſet, denen ſind ſie nachgelaſſen, denen ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten. Von jetzt an bitten die Sünder, die ſich ſchwerer Sünden ſchuldig gemacht, mit übernatürlichem Schmerze den Prieſter um die Abſolution von ihren Sünden, und ſobald ſie dieſelbe, nach hinreichender Einſichtnahme ihrer Bekehrung erlangt haben, kommen ſie bald von da mit unzweifelhafter Gewißheit, freudig über die Nachlaſſung ihrer Sünden, zurück, und werden mit einer ſo großen Fülle himmliſcher Freude überſtrömt, daß ſie dieſe Freude, unvermögend, ſie in ſich zu verſchließen, auch andern bekennen, die ebenfalls nicht aufhören, die Fülle der göttlichen Barmherzigkeit zu bekennen, und zu preiſen, ſobald ſie daſſelbe Heilmittel in voller Zerknirſchung gebraucht haben. Das Concilium von Trident Sess. 14. cap. 3. drückt ſich hierüber aus: Eine Wirkung dieſes Sakramentes iſt die Wiederverſöhnung mit Gott, welche zuweilen in frommen Männern und in denen, die mit Andacht dieſes Sakrament empfangen, der Friede und die Heiterkeit des Gewiſſens mit ſtarkem Troſte des Geiſtes zu begleiten pflegen. Wir wiſſen, daß Sünder, die ihre ernſtliche Bekehrung bis zur herannahenden Todesſtunde verſchoben haben, dann aber eine Generalbeicht ablegten, nach erhaltener Abſolution, auf wunderbare Weiſe durch die Gewißheit der empfangenen Nachlaſſung ihrer Sünden erheitert,

ſelbſt in den Schrecken des Todes Gott Dank ſagten. Wir wiſſen, daß verhärtete Miſſethäter, die zum Tode verurtheilt waren, durch die Generalbeicht von einer ſolchen zuverläſſigen Gewißheit über die erlangte Sündennachlaſſung durchdrungen waren, daß ſie, uneingedenk des nahenden ſchmerzlichen Todes und ihrer öffentlichen Schande, ſtille und ruhig über die Erreichung des ewigen Heiles dahinſtarben.

In dem Sakramente des Altars aber zeigt ſich eine noch viel größere Fülle der göttlichen Freigebigkeit. Jeſus ſetzte dieſes Sakrament ein, und Johannes ſagte XIII. 1.: „Da er die Seinigen geliebt hatte, wollte er ſie, die in der Welt ſind, bis zum Ende lieben.“ Unſerm Leibe hängt von der Geburt an viele Bosheit an, die aus der Verkehrtheit des Geiſtes in ihn übergeht. Vorzüglich verwirrt der dem Geiſte anklebende Zorn die Phantaſie, ſo daß der Menſch nach Ablegung alles moraliſchen Gefühles zuweilen an ſich ſelbſt Hand anlegt. Kein Thier tödtet ſich ſelbſt, auch der Menſch opfert aus natürlichem Triebe für Erhaltung ſeines Lebens ſein Vermögen, auch die Verſtümmlung ſeiner Glieder hin: der Zorn aber macht den Menſchen ſo naturwidrig, daß er auch im Unwillen und aus Verdruß das Leben ſich nimmt. Ja, was unmöglich ſcheint, aus Zorn kann der Menſch ſeinen unendlich guten Gott läſtern. Man kann Menſchen ſehen, die in ihrem Zorn ihren Blick gegen Himmel werfen, und Gott, von dem ſie bekennen, daß Er im Himmel herrſche, furchtbar läſtern. Die Teufel können das nicht; denn „die Teufel glauben und zittern.“ Jac. II. 19.

Zweitens verdirbt die Geilheit des Fleiſches unſern Leib auf die erbärmlichſte Weiſe. Früher als es ſeyn ſollte, kömmt der Geſchlechtstrieb zum Vorſchein. Knaben mit 14 Jahren, und Mädchen mit 12 Jahren werden in jedem Rechte ſchon für mannbar gehalten, da ſie ſich doch in ſolchem Alter noch nicht zu ernähren vermögen, geſchweige ihre erzeugte

Frucht ernähren und ſchützen zu können. In jeder Thiergattung iſt ein Thier weiblichen Geſchlechtes nach der Empfängniß der Frucht der fleiſchlichen Geilheit der Lüſte unfähig; das iſt aber nicht ſo bei dem Weibe, das der Vernunft fähig iſt. Es giebt keine Thiergattung, die durch fleiſchliche Geilheit ihre Kräfte erſchöpfen und das Leben vernichten kann; unter den Menſchen ertödten ſehr viele durch die einzige Wolluſt des Fleiſches ihr Leben. Den Hunden wohnt eine enorme, allein doch keine tödtliche Geilheit des Fleiſches inne.

Aber auch ſelbſt die Begierde nach Speiſe, die unſerm Körper inwohnt, kann die Norm zur Nahrung nicht ſeyn, wie ſie doch dieſelbe größtentheils bei den Thieren iſt nach unſerer Beobachtung. Der Menſch, der im Eſſen und Trinken ſeiner Luſt folgt, und ſie befriediget, heftet ſeinen Geiſt an den Boden, an die Erde, beſchwert und verſchlimmert aber auch damit ſeinen Geiſt. Was kann uns bei ſo großem Elende des Leibes und des Geiſtes noch für ein Heilmittel übrig ſeyn? Man ſagt, dem Menſchen ſey die Vernunft von Gott gegeben worden, damit er einſehe und befolge, was recht iſt. Allein

Drittens lehrt uns die Erfahrung, daß die Vernunft dem verkehrten Willen, den Zorn oder Geilheit aufgeregt, leicht beiſtimme. Dem, der Rache übt, bezeugt die Vernunft, daß er recht handle; dem Geilen geſtattet die Vernunft die angeborne Hitze der Begierlichkeit; dem Trunkenbolde gönnt ſie eine fröhliche Erweckung ſeiner Kräfte; der Gottesläugner wird durch ſeine Vernunft überzeugt, es gebe keinen Gott; den Materialiſten überweiſet ſeine Vernunft, daß die Seele nicht unſterblich ſey. Außer ihrer Schwäche und Verfinſterung hat die Vernunft eine äußerſt wandelbare Unbeſtändigkeit; die heut erkannte Gewißheit zieht ſie Morgen in Zweifel, oder leugnet ſie. Ueberdies

iſt die Vernunft für die Weiſſagung künftiger Dinge oder Ereigniſſe blind.

Brautleute, die gänzlich einander untauglich ſind, ſehen die Folgen ihrer Untauglichkeit nicht; ein Menſch, welcher mit einem andern Freundſchaft ſchließt, oder ein Kaufmann, den ſeine Handlung beſchäftiget, oder Jemand, der ſich zur Reiſe anſchickt, und ſeinen Weg zu Waſſer und zu Lande fortſetzt, kann die Folgen ſeines Entſchluſſes nicht vorherſehen. Alſo kann die Vernunft dem Menſchen gegen ſo viel angebornes Elend kein Heilmittel gewähren.

Aus unendlicher Liebe gegen das Menſchengeſchlecht vereinte Gott die menſchliche Natur mit der göttlichen, und das Wort, das von Ewigkeit Gott iſt, iſt Fleiſch geworden. Gott hat dieſe mit ſich vereinigte menſchliche Natur durch alles Ungemach und alle Trübſale des menſchlichen Lebens, die Sünde ausgenommen, bis zum ſchmerzlichſten Tode geführt, hernach die ſich vereinte Natur vom Tode in den Himmel eingeführt, auf Erden aber das heiligſte Sakrament des Altars zurückgelaſſen, um uns ſeiner mit der Gottheit vereinten menſchlichen Natur theilhaftig zu machen. Durch Ihn und in Ihm werden wir demnach dem Grimme des Zornes entriſſen, dem Wahnſinne der Geilheit oder Wolluſt, und dem Unbeſtande der Vernunft; ein neues himmliſches Leben beginnt in uns; der Hölle, dem Teufel, der Welt entriſſen, durch Jeſus Chriſtus, unſern Heiland, werden wir im Geiſte und Leibe neu belebt. O wahrhaft unendliche Liebe Gottes gegen uns! Da Er die Seinigen, die in der Welt ſind, liebte, wollte Er ſie bis zum Ende lieben. Joh. XIII. 1.

Aus der Größe der Heiligkeit dieſes Geheimniſſes müſſen wir den Schluß ziehen, daß ein unwürdiger Genuß desſelben die höchſte Unbild und Schmach für Jeſus iſt, die ſeine unendliche Liebe gegen uns vereitelt, und uns des Leibes und Blutes Jeſu Chriſti ſchuldig macht. 1 Cor. XI. 27.

Dies nun über die göttliche Kraft dieſer beiden Sakramente vorausgeſchickt, ſchreite ich zu einer ſchwierigern Handleitung der Jugend durch die Beichtväter.

Fünftes Hauptſtück.

Von der Abhaltung der Kinder von öffentlichen Tanzplätzen.

Chriſtus hat in das Menſchengeſchlecht eine neue Trennung der Menſchen von Menſchen eingeführt. Matth. X. 34. Er ſagt: „Glaubet nicht, daß ich gekommen ſey, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, ſondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menſchen von ſeinem Vater, die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnur von ihrer Schwieger zu trennen. Und des Menſchen Feinde werden ſeine Hausgenoſſen ſeyn.“ Dieſe Trennung beſteht nicht immer örtlich, ſondern zuweilen bloß geiſtlich; denn die Feinde des Menſchen werden ſeine Hausgenoſſen ſeyn, und Luk. XII. 52.: Denn von nun an werden fünfe in einem Hauſe auseinander getrennt ſeyn, drei gegen zwei, und zwei gegen drei. Dieſe von Chriſtus eingeführte Trennung bringt entgegengeſetzte Geſinnungen beider Partheien mit ſich. Luk. XI. 23.: „Wer nicht mit mir, iſt wider mich; und wer nicht mit mir ſammelt, der zerſtreut.“ Bei dieſer Verſchiedenheit der Menſchen, die bis zum Ende der Welt dauern wird, können und dürfen bei jedem Volke die öffentlichen Schauſpiele mit ihren Tänzen, Geſängen, Geſchrei und Trinkgelagen nicht abgeſchafft werden, weil außerdem noch viel ſchändlichere heimliche Zuſammenkünfte entſtehen würden. Allein Seelen, die von Jeſus Chriſtus der Welt entriſſen, können nimmer an ihnen Theil nehmen.

Erſtens: weil ſie einen ſtillen Geiſt haben, der ſein und

aller Menſchen Elend genau kennt. Deßhalb heißt es im Ekkl. VII. 3.: Beſſer iſt es, in das Haus der Trauer, als in das Haus des Gaſtmahls oder der Freude zu gehen. Dieſe Stille des Geiſtes geht verloren in lärmenden Geſellſchaften (wo ſo viel geſchrieen wird) und deßhalb fliehen Chriſten, die den heiligen Geiſt haben, den Tumult.

Zweitens: weil auf gemiſchten Unterhaltungsplätzen Menſchen zuſammen kommen, die Widerſacher Chriſti ſind, und die Heerde Chriſti zerſtreuen wollen; vor dieſen Leuten haben fromme Seelen entweder Abſcheu, oder ſie werden, wenn ſie keinen haben, gewiß verführt werden.

Drittens: weil fromme Seelen in ihrer chriſtlichen Frömmigkeit den Weltmenſchen unerträglich ſind, da ſie die Schärfe des Salzes haben. Matth. X. 22.: Ihr werdet um meines Namens willen von Allen gehaßt werden. Wenn ſie aber die Schärfe des Salzes nur etwas mildern oder ablegen wollten, ſagt Chriſtus von ihnen Matth. V. 13.: Wenn nun das Salz ſchmacklos wird, iſt es zu nichts mehr nütze, als daß es hinausgeſchüttet und von den Leuten zertreten werde. Doch fromme Seelen beurtheilen oder verdammen auch andere nicht, die ſolche vermiſchte Geſellſchaften beſuchen; denn einige ſind unter ihnen aus bloßem Zwange mit großem Widerſtreben ihres Geiſtes; einige werden in ſelben von Chriſtus über die Eitelkeit ſolcher Geſellſchaften belehrt, und ſeufzen über ihre Thorheit; einige unter ihnen nehmen aus leicht vorkommendem Falle Anſtoß, und verwünſchen bald mit Bitterkeit dieſe Eitelkeiten; andere werden zu ihrer Zeit durch die Gnade Gottes erleuchtet werden, und mit ihrem und anderer ſehr großem Nutzen eine ernſtliche Buße thun.

Es frägt ſich, wenn Jemand öfters dergleichen Geſellſchaften beigewohnt, und ſich nicht bewußt iſt, darin je geſündiget zu haben, ob er ohne Sünde ferner hingehen dürfe? Ich antworte, die Reinheit derlei Menſchen von

Sünden iſt nur von äußerlichen Sünden der Unzucht, Trunkenheit, Zänkereien, nicht aber von den innern Sünden, die im Mangel des Glaubens, der Hoffnung und Liebe beſtehen, zu verſtehen. Jener Phariſäer, den Chriſtus in ſeinem Gebete ſchildert, Luk. XVIII. 10. war ſich keiner Sünde bewußt, Chriſtus aber rechnet ihn unter diejenigen, die von Gott ihres Stolzes wegen gedemüthiget werden. Chriſtus führt Matth. VII. 22. Menſchen an, die am Tage des Gerichtes ſagen werden: Herr! Herr! haben wir denn nicht in deinem Namen geweiſſaget, und in deinem Namen Teufel ausgetrieben, und in deinem Namen viele Wunder gewirkt? Dies waren Menſchen, die nicht nur ſich keiner Sünden bewußt waren, ſondern auch noch ausgezeichnet gute Werke verrichteten; und nichts deſtoweniger wird ihnen Chriſtus antworten: Ich habe euch Niemals gekannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter! Niemand darf auf ſein eigenes Gewiſſen vertrauen. Paulus 1 Cor. IV. 4. ſagt: Ich bin mir nichts bewußt, allein darum bin ich noch nicht bewährt. In Ekkl. IX. 2. heißt es: Kein Menſch weiß es, ob er des Haſſes oder der Liebe würdig ſey. Da Chriſtus von den zehn Jungfrauen Matth. XXV. 1. erzählt, nennt er alle Jungfrauen, und führt von den Thörichten unter ihnen keineswegs ein böſes Werk an; ſondern lehrt, ſie ſeyen vom Himmelreiche ausgeſchloſſen worden, weil ſie nicht recht vorſichtig waren. Bedenkt man nun noch die Ausſage ſolcher Menſchen, daß ſie in dergleichen vermiſchten Geſellſchaften nichts Böſes gethan haben, ſo bleibt dem Beichtvater noch viel zu fragen und zu unterſuchen übrig. Denn auch ihr Umgang mit Menſchen verſchiedenen Gelichters, der ihnen noch angenehm und erwünſcht iſt, muß den Beichtvater bedenklich machen, ob ſie unter die Gläubigen gehören, die Chriſtus von der Welt getrennt hat. Chriſtus ſagt von den von der Welt Getrennten Joh. XV. 19.: Wenn ihr von der Welt geweſen wäret, ſo würde die Welt das Ihrige lieben.

Weil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum haſſet euch die Welt. Wenn du dieſe Menſchen fragſt, ob ſie Jünglinge und Mädchen ihres Standes, die ſich weigern, in jene Geſellſchaften zu gehen, loben oder tadeln: ſieh zu, ob ſie ihren Tadel über jene zurückhalten können? Wenn es nun auch einige geben ſollte, die in dieſen vermiſchten Geſellſchaften in keine äußere Sünden fielen, ſo kann ihnen doch der Beichtvater dieſe Geſellſchaften wegen ihrer Schädlichkeit nicht erlauben.

Du möchteſt wiſſen, wenn die Eltern ihre Söhne und Töchter ſelbſt anhalten, dergleichen öffentliche Beluſtigungen oder Erholungen zu beſuchen, ſey es wegen Gewohnheit, oder um von andern nicht getadelt zu werden, oder um keine Gelegenheit zu verabſäumen, das Band einer künftigen Ehe anzuknüpfen: ob der Beichtvater befehlen ſoll, daß die Kinder den Eltern widerſtreben? Ich antworte, die Beiſpiele der Kinder, die gegen die Beiſpiele und den Rath der eigenen Eltern doch der Lehre des Evangeliums ſtarkmüthig anhängen, ſeyen ſelten. Einigen von ihnen wird das, was der heilige Franz von Sales in ſeiner Philothea 3tes Buch, Cap. 3. anführt und vorſchreibt, zur Entſchuldigung dienen können. Allein der Beichtvater wird ſchwerlich alles, was dieſer heilige Lehrer ſagt und fodert, für jede Perſon anwenden können. Der Anſchein einer Nothwendigkeit, die Gegenwart der Eltern oder das Daſeyn einer erleſenen Geſellſchaft, die Frömmigkeit der Gedanken, und Kürze der Vergnügung, und die nachfolgende ſtille Sammlung des Geiſtes ſind ſeltene und ſchwere Bedingungen. Alle Beichtväter ſeyen bei dieſen Unterſuchungen eingedenk der Worte Jeſu Chriſti Joh. XXI.: Nehmet hin den heiligen Geiſt, denen ihr die Sünden nachlaſſet, denen ſind ſie nachgelaſſen, und der heilige Paulus 1 Cor. XII. 10. zählt die Unterſcheidung der Geiſter unter die himmliſchen Gaben. Schul-

regeln werden demnach in dieſer Materie, wie in vielen andern mit ſcholaſtiſcher Genauigkeit keineswegs aufgeſtellt werden, und wenn einige aufgeſtellt werden, ſo werden ſie nicht für alle gleich angewendet werden können. Der Beichtvater wird unter die Blinden gehören, von denen Chriſtus Matth. XV. 14. ſagt: wenn ein Blinder den andern führt, fallen beide in die Grube, wenn er nicht vom heiligen Geiſte erleuchtet und regiert wird.

Sechstes Hauptſtück.

Von der Entfernung der Kinder von den Schauſpielen.

Dieſer mein Unterricht für die Beichtväter iſt hauptſächlich nicht für die anſehnliche, gebildete und vornehmere Welt beſtimmt. Es giebt aber auch unter den Vornehmſten dieſer Welt und ſelbſt in den königlichen Familien Söhne und Töchter, für die er ebenfalls anwendbar ſeyn können wird. Daher will ich etwas weniges von den Schauſpielen ſagen. Von den Sitten der Griechen und Römer ging der Gebrauch der Schauſpiele auf die chriſtlichen Völker über. Die Mohammedaner oder Türken nahmen dieſen Gebrauch nicht an.

Es ſcheint für den Staat von Nutzen zu ſeyn, daß in jedem volkreichen Staate eine große Anzahl von Menſchen friedlich ſich verſammle, und anſtändig erheitere, damit ſie nicht in häusliche und ſehr ſchändliche Vergnügungen im Geheimen ſich ergieße, und damit man durch den Anſtand jener Perſonen, die im Theater mit Beifall und Lobeserhebungen erſcheinen, zur öffentlichen Ehrbarkeit und zum Anſtande aufgefodert werde. Die chriſtliche Tugend aber kann auf dem Theater nicht dargeſtellt werden, weil ſie nicht mit Beifall aufgenommen, ſondern verachtet und

gehaßt wird. Ihr werdet von allen Völkern gehaßt werden um meines Namens willen. Matth. X. 22. Wenn ein Schauſpieler jenen von Chriſtus bezeichneten Publikan auf dem Theater darſtellen wollte, wie er auf ſeine Bruſt ſchlug und ſeine Augen zum Himmel nicht erheben wollte, oder jenes ſündhafte Weib (Luk. VII.), das zu Jeſu Füßen weinte, würde er die Zuſchauer aus dem Theater vertreiben.

Aber auch die künſtliche Verſtellung ſelbſt in Rede und Geberden, in Ernſt und Leichtſinn, und in allen menſchlichen Leidenſchaften, ſagt der chriſtlichen Einfalt nicht zu, noch wird ein Schauſpieler je für wichtige Geſchäfte des Staates verwendet. In der ältern Kirche trugen viele Bedenken, ob es erlaubt ſey, einen Schauſpieler unter die Büßenden aufzunehmen; daher in den afrikaniſchen Kanonen im 45ſten auf dieſe Frage geantwortet wird: Perſonen, die auf dem Theater oder der Schaubühne als Schauſpieler auftraten, dergleichen Perſonen oder jenen, die nach ihrem Abfalle vom Glauben ſich wieder bekehrten, oder zu Gott zurück kehrten, ſoll die Gnade oder Verſöhnung nicht verweigert werden. Und im 51ſten Trullaniſchen Kanon wird feſtgeſetzt: dieſe heilige und allgemeine Kirchenverſammlung verbietet allerdings die ſogenannten Mimiker und ihre Vorſtellungen, ſodann auch Jagdſpiele und Tänze auf der Bühne zu dulden. Wenn aber Jemand den gegenwärtigen Kanon verachtet, und dem, was verboten iſt, ſich hingiebt, ſo ſoll er, iſt es ein Kleriker, abgeſetzt, iſt es aber ein Laie, von der Kirche ausgeſchloſſen werden. Auch Kaiſer Julian der Abtrünnige verbot den Prieſtern der Götzenbilder, mit Komikern, Tänzern und Schauſpielern einen Umgang zu haben. Stolberg der Religion Jeſu XI. Band, Cap. 85.

Daß indeſſen theatraliſche Darſtellungen auch für die chriſtliche Religion benützt, und zur geiſtigen Erbauung der Jugend verwendet werden können, lehren die Theaterſtücke, welche von den Jeſuiten in ihren Gymnaſien gegeben wor-

den ſind. Doch die Ausſchließung weltlicher Sitten von dergleichen Studentenkomödien hat auch weltliche Zuſchauer von ihnen entfernt. Ferner wird in unſerer Zeit, wo in Städten ein beſſerer Genius herrſcht, von den Gebildeten auf dem Theater nichts Unanſtändiges und Unehrbares geduldet. In dieſer Stadt, Regensburg, brachte ein Komiker im Jahre 1828. einige verliebte Phraſen mit ſchändlicher Zweideutigkeit vor; ein gegenwärtiger adelicher Offizier nahm dies ſehr übel auf, und alſobald ziſchten ihn alle Zuſchauer aus, und der Direktor, nachdem er den Vorhang des Theaters fallen laſſen, erſchien und entſchuldigte ſich auf freundliche Art. —

Du aber, Prieſter und Beichtvater, weißt, vom Geiſte Gottes belehrt: daß Schauſpiele im Allgemeinen zur Welt gehören und eingeführt ſeyen zur Erheiterung von Menſchen verſchiedener Geſinnungen; ſieh demnach zu, daß du des großen Unterſchiedes zwiſchen der Welt und Chriſtus nicht vergeſſeſt.

Siebentes Hauptſtück.

Von der Abhaltung der Kinder von dem Umgange mit dem andern Geſchlecht.

Zu Wien in Oeſtreich werden in zwei Nonnenklöſtern viele Töchter vornehmer Eltern bis zu einem Alter von 16 und mehr Jahren erzogen, getrennt von allem Umgange mit dem andern Geſchlechte. Dergleichen Klöſter gab es vor 40 Jahren, bis nämlich in Deutſchland durch den Frieden von Luneville, in Frankreich, Spanien und anderswo durch die Revolutionsſtürme ſelbe vernichtet wurden, in ganz Europa in großer Menge; aber auch jetzt noch giebt es ſolche, und es werden ſtets wieder neue der Art errichtet. Auch

giebt es viele Seminarien für Jünglinge, worin jeder Umgang mit dem andern Geſchlechte unterſagt iſt.

Unter den Mohammedanern giebt es weit mehrere Inſtitute zur Erziehung von Jünglingen im gemeinſamen Leben: Toderin von der Literatur der Türken 2. B. 12. Kap. Konſtantinopel zählte vor dem Brande der Stadt im Jahre 1782. 518 derlei Inſtitute. Auch Knaben und Jünglinge, die für's Kriegsweſen in Militärinſtituten erzogen werden, werden von dem Umgange mit dem andern Geſchlechte fern gehalten: weil nämlich dem menſchlichen Geſchlechte eine ungeordnete fleiſchliche Geilheit inwohnt, welche bei gegebenem Anlaſſe ſchon bei Kindern von 12 oder 14 Jahren aufgeregt wird, und von ſo großer Gewalt iſt, daß Jünglinge und Mädchen, wenn ſie nicht eingeſchränkt werden, ſich im Körper ſchwächen, auch die Kräfte der Seele erſchöpfen, und viele ſich auf wollüſtige Weiſe tödten. Daher liegt dem menſchlichen Geſchlechte die dringende Pflicht ob, dieſe dem Menſchen angeborne Unordnung der Wolluſt zu beherrſchen und zu beſchränken, wozu die Trennung vom andern Geſchlechte ſehr vieles beiträgt.

Im Evangelium werden wir Matth. V. 28. belehrt: Jeder, der ein Weib anſieht aus Luſt, ihrer zu begehren, hat ſchon im Herzen mit ihr die Ehe gebrochen. Wenn dich dein rechtes Aug ärgert, ſo reiß es aus, und wirf es von dir. Der heilige Paulus 1 Cor. XI. 10. befiehlt, die Weiber ſollen in der Kirche nur bedeckt (verſchleiert) erſcheinen. Der Grund, den er angiebt, wegen der Engel, giebt uns zu verſtehen, daß die unbeherrſchten Augen der Männer, die auf ein weibliches Angeſicht ſchauen, die Engel der Weiber betrüben. Von den im heiligen Geiſte Wiedergebornen ſagt Jeſus Joh. III. 6.: Was vom Fleiſche geboren iſt, das iſt Fleiſch, und was aus dem Geiſte geboren iſt, das iſt Geiſt. Paulus Gal. V. 17. ſetzt hinzu: Das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt, den Geiſt aber wider das Fleiſch. Denn ſie widerſtreiten

ſich gegenſeitig. Wo demnach der heilige Geiſt in einer chriſtlichen Seele lebt, wird er ſie von dem unnöthigen Umgange mit dem andern Geſchlechte abhalten. Chriſtus, Matth. IX. 15. ſagt, daß die Seelen, die durch den heiligen Geiſt wiedergeboren ſind, einen Bräutigam haben, der vor ihnen in den Himmel aufgenommen worden; in dieſem ſeufzenden und himmliſchen Verlangen nach ihrem Bräutigam verabſcheuen ſie alle Anreizungen fleiſchlicher Wolluſt und fliehen daher allen unnöthigen Umgang mit dem andern Geſchlechte, damit kein böſer Gedanke, der dem Bräutigam widerſtreitet, in ihnen erregt werde.

Wenn alſo Eltern ihren Kindern den unnöthigen Umgang mit dem andern Geſchlechte nachſehen oder geſtatten, verdienen ſie getadelt zu werden, und müſſen in dieſem Stücke Beſſerung verſprechen.

Es giebt aber verſchiedene Arten des Umganges. Einige ſind öffentlich, andere privat. Einige von den öffentlichen ſind ſolche, die ſelten ſich ereignen, andere, die öfters ſich wiederholen. Die Privatumgänge können im Hauſe oder außer dem Hauſe entweder mit oder ohne Abſicht zu heurathen geſchehen.

Die öffentlichen Zuſammenkünfte, die ſelten ſich ereignen, z. B. bei einem großen Gaſtmahl, auf einer Reiſe, die mehrere zuſammen anſtellen, können, wenn ſie in Gegenwart der Eltern gehalten werden, ohne Gefahr, ſo wohl der innerlichen als äußerlichen Sünden geſchehen. Wenn aber die Eltern eine Frechheit bemerken, ſey es in Worten oder in Blicken, ſo können ſie ſolche Geſellſchaften nicht zugeben. Wenn aber ein Sohn oder eine Tochter ein innerliches Widerſtreben des Geiſtes gegen eine ſolche Geſellſchaft empfindet, ohne von dieſem Widerſtreben einen Grund angeben zu können, weil es eine Bewegung des Geiſtes iſt, von der man nicht weiß, woher ſie komme, oder wohin ſie gehe; können die Eltern den Sohn oder die Tochter zu einer

ſolchen Geſellſchaft nicht gehen laſſen, geſchweige ſie dazu nöthigen. Wenn aber dergleichen Geſellſchaften ohne Gegenwart der Eltern ſtattfinden, ſo müſſen ſich die Kinder von ihnen enthalten, weil unter mehreren Menſchen, die öffentlich zuſammenkommen, weltlich Geſinnte, die Feinde Chriſti ſind, nicht fehlen werden; ihr Umgang wird einer frommen Seele läſtig und leicht ſchädlich.

Wenn aber dergleichen Beſuche öfters ſich wiederholen, werden ſie böſe Gedanken und Begierlichkeiten erregen, werden ſie in Gegenwart der Eltern und wegen der Gefahr zur Sünde ohne Sünde in der Regel nicht mehr geſtattet werden können.

Die Privatbeſuche im Hauſe in Gegenwart der Eltern können einen beſtimmten Zweck mit einem Scheine von Nothwendigkeit haben. Wenn keine Art Nothwendigkeit vorhanden iſt, wird der jugendliche Geiſt verloren gehen, und der jugendliche Leichtſinn nicht inner den Schranken der chriſtlichen Frömmigkeit bleiben; alſo ein ſolcher Umgang von der Gefahr der Sünde, und der Sünde ſelbſt nicht lange frei bleiben, und iſt demnach zu meiden und zu beſchränken.

Es fragt ſich, ob eine ſolche Nothwendigkeit des Umganges durch die Hoffnung zeitlicher Vortheile begründet werde, die man aus dem Umgange erwarten dürfte. Ich antworte, daß die Hoffnung zeitlicher Vortheile verbunden mit der Gefahr des Verluſtes der Unſchuld für nichts geachtet werden müſſe. Alle chriſtlichen Eltern ſetzen eine größere Hoffnung auf die Rechtſchaffenheit ihrer Kinder, als auf ihre zeitlichen Vortheile. Die Erfahrung lehrt, daß dergleichen Vortheile ſchlimme Folgen nach ſich ziehen, und keineswegs den beabſichteten Zweck erreichen.

Es fragt ſich, ob die Hoffnung einer künftigen Ehe die Nothwendigkeit eines Umganges herbeiführen könne? Ich antworte, daß der Hoffnung der Ehe die Gefahr des

Umganges vermehre, weil ſie fleiſchliche Begierden in den Geiſt und in die Phantaſie bringt. Ueberdies wird eine ſolche Hoffnung ſehr oft getäuſcht, und verſchließt den Weg zu glücklichern Ehen, wozu ein Strahl der Hoffnung hätte erglänzen können, wenn nicht die Söhne oder Töchter in fremde Verbindungen ſich eingelaſſen hätten.

Es fragt ſich ferner, ob die Nahrung des unehelichen Kindes, die der uneheliche Vater durch fortgeſetzten Beſuch zu reichen habe, die Nothwendigkeit eines ſolchen Umganges begründen könne? Ich antworte, ſolche Beſuche ſeyen Fallſtricke und Ketten der Sünden, womit uneheliche Mütter ſich feſſelten und bänden: Nach der Lehre Chriſti müſſe man nicht nur die Stricke auflöſen und die Bande zerreißen, ſondern auch das Aug ausreißen, die rechte Hand abhauen. Doch wenn ſie ſeit längerer Zeit dergleichen Umgänge oder vielmehr Beſuchungen des eigenen Kindes ohne Sünde gemacht haben, denn dergleichen Mütter macht oft ihr großes Elend häßlich, und auch ihr Anblick ſchauerlich, ſo wird man mit Umſicht ſolche dulden können.

Achtes Hauptſtück.

Von der Entlaſſung ungehorſamer Kinder aus der väterlichen Familie.

Wenn gleich die Eltern ihre erwachſenen Kinder von dem ſündhaften Leben nicht abhalten können, ſo werden ſie nichts deſtoweniger jener Sünden ſchuldig, welche die Kinder begehen, wenn ſie ihnen freiwillig Nahrung und Aufenthalt geben, und ſo ihren Sünden mitwirken (ſie in der Sünde unterſtützen). Meiſtentheils iſt die Verkehrtheit der Kinder und ihr frecher Ungehorſam aus Schuld der Eltern entſprungen, weil ſie ihre Kinder nicht frühzeitig genug und nachdruckſam von böſen Zuſammenkünften abgezogen haben. Da-

her muß man denn alle Mittel anwenden, ſie mögen ſo bitter wie immer ſeyn, um die Aergerniſſe, die man den Kindern gegeben, wieder zu vergüten; und, um der Gottloſigkeit ihrer Kinder Einhalt zu thun, müſſen die Eltern ſelbſt eine bußfertige Lebensweiſe annehmen, hierin tägliche Gebete anſtellen, alle Feindſchaften ablegen, Nahrung und Kleidung nach der Armuth einrichten, und öfter die heiligen Sakramente empfangen. Wenn ſie auf dieſe Weiſe die den Kindern gegebenen Aergerniſſe nicht wieder gut machen wollen, ſo leben ſie im Stande der Todſünde, und können in der Regel nicht für wahrhaftig Büßende, die der Abſolution fähig ſind, gehalten werden. Wenn ſie aber im Ernſte eine bußfertige Lebensart angefangen haben, ſo läßt ſich auch die Beſſerung ihrer Kinder hoffen. Wenn die Kinder in ihrem Trotze verharren, muß man ihnen die Nahrung vermindern, und in ihren Kleidern ihnen die Armuth aufdringen. Es wird beſſer ſeyn, über die Anwendung der beſondern Korrektionsmittel den Herrn Pfarrer zu Rath zu ziehen.

Wenn aber keine Hoffnung zur Beſſerung ſich zeigt, müſſen die Eltern ihnen Nahrung und Kleidung entziehen, wenn ſie nicht durch freiwillige Darbietung der Unterhaltung ihren Sünden mitwirken wollen. Wenn nun aber die Kinder, da ſie den nöthigen Lebensunterhalt von ihren Eltern nicht mehr beziehen, aus dem väterlichen Hauſe fortgehen wollen, ſo erlaube man es, daß ſie fortgehen, vielleicht werden ſie zu ihrer Zeit wie der verlorne Sohn Luk. XV. durch einen herannahenden elenden Tod des Beſſern belehrt und bekehrt zurückkehren, um um Verzeihung zu bitten.

Wie aber, wenn man vorausſieht, daß die von den Eltern verlaſſenen Kinder in eine noch ſchlechtere Lebensart, und in eine allſeitige Zerſtörung ihrer Geſundheit und ihres Lebens gerathen? Ich antworte, dieſer Fall werde, wenn die Eltern über ihre Sünden und Nachläſſigkeiten ernſtliche Buße gethan, und täglich Ermahnungen, Verweiſe und

Beſtrafungen gegen ihre ungehorſamen Kinder angewendet haben, äußerſt ſelten eintreten. Wenn ſich aber die Beſſerung der Kinder nicht mehr hoffen laſſen ſollte, und die Eltern die Verjagung des wilden trotzigen Kindes vielleicht einen Tag zu wiederholten Malen vergebens verſucht haben, ſo dürfte es nicht mehr erlaubt ſeyn, noch ferner zu ihrem geiſtlichen und leiblichen Tode mitzuwirken, und ſie werden das Fortgehen ihrer Kinder aus dem väterlichen Hauſe, das in ihrem Starrſinne ihnen verhaßt geworden, erlauben können. Doch ſollen ſie ſtets bereit ſeyn, ſie wieder anzunehmen, wenn ſie wieder zurückkehren, und nicht aufhören, Tag und Nacht für ſie Gebete aufzuopfern. Es fragt ſich, wenn dergleichen Kinder, aus dem väterlichen Hauſe entlaſſen, aus Verzweiflung in alle Gattungen der Laſter ſich ſtürzen, ihre Leibeskräfte erſchöpfen, ihr Leben zu Grunde richten, durch einen frühzeitigen Tod umkommen, oder mit eigener Hand ſich tödten: ob die Eltern eines ſolchen Unterganges ihrer Kinder ſich nicht ſchuldig machen? Ich antworte, nach dem göttlichen Geſetze Deut. XXI. 18. ſey es den Eltern erlaubt, dergleichen Kinder der Todesſtrafe zu übergeben; nach dem Geſetze der Chineſer iſt es erlaubt, ſolche Söhne oder Kinder der Obrigkeit zu übergeben, damit ſie der Freiheit beraubt werden. Uns fehlen dergleichen Geſetze zur Beſchränkung ungehorſamer Kinder. Nothwendig muß es demnach den Eltern erlaubt ſeyn, obgleich mit Schmerzen und wider Willen, ihren hartnäckig widerſpenſtigen Kindern zu erlauben, daß ſie in eine Ehe treten, bei der man vorausſieht, daß ſie ein verzweiflungsvolles Leben führen werden, ohne hierüber vom Richter belangt, und vom Civilgerichte beſchränkt werden zu können.

Ebenſo können die Eltern nach langen, aber fruchtloſen Verſuchen an der Beſſerung ihrer Kinder, unter Seufzern und Bedauerungen ihren Kindern erlauben, nach Indien zu gehen, um wahrſcheinlich eines elenden Todes zu ſterben.

Zuweilen können ſie es nicht verhindern, daß ſie ſich bemühen, durch Tanzmuſik in Wirthshäuſern auf dem Lande Verdienſte ſich zu ſammeln, um Nahrung zu haben; daher ſie denn auch durch Armuth und Abſiechung (Auszehrung) nach der eigenen Beſchaffenheit des Körpers einem frühzeitigen elenden Tode entgegen gehen. Es wird daher den Eltern erlaubt ſeyn, nachdem ſie ſelbſt ihre frühere Schuld durch ernſtliche und öffentliche Buße getilgt, und alle Mittel zur Beſſerung ihrer angewendet, die Verjagung auch aus dem Hauſe auf kurze Zeit zwei bis dreimal fruchtlos verſucht haben, endlich den Kindern die Nahrung und Kleidung zu entziehen, um nicht ihren Sünden und unvermeidlichem Untergang poſitiv mitzuwirken, auch wenn man vorausſieht, daß ſie außer der väterlichen Familie demſelben leiblichen und geiſtlichen Verderben, dem ſie im väterlichen Hauſe ſich nicht entreißen laſſen, unterliegen werden, wie der barmherzigſte Vater Luk. XV. ſeinen ungehorſamen Sohn entlaſſen hat.

Neuntes Hauptſtück.

Von der Pflicht der Eltern, ihre Kinder in die Schule zu ſchicken.

Ich werde etwas weniges von der Nothwendigkeit der Elementarſchulen ſagen, weil die Kinder in Folge fleißiger Beſuchung der Schule gehorſamen, und ehrbare und ſtille Sitten annehmen lernen. Ueberdies iſt auch die Schreib-, Leſe- und Rechnungskunſt für das bürgerliche Leben auf dem Lande ebenſo wie in Städten nothwendig. Daher ſoll der Beichtvater bei den Eltern und ſchulfähigen Kindern mit allem Eifer auf den Schulbeſuch dringen. Hinderniſſe der Schule ſind größtentheils die Sorgloſigkeit oder die Armuth der Eltern, häusliche Arbeiten der Kleinen, die Abgelegenheit von der Schule oder Feindſchaft gegen den

Schullehrer. In der Beicht ſind die Eltern und Schulkinder ſorgfältiglich über den Schulbeſuch zu fragen, und man ſoll keine der erwähnten Entſchuldigungen gelten laſſen. Nur an ſehr wenigen Orten kann wegen Abgelegenheit von der Schule in Anſehung der Schulkinder noch das ſechste Jahr zur Entſchuldigung vom Nichtbeſuch der Schule angenommen werden. Selbſt die Armuth der Schulkinder pflegt durch Vernachläſſigung der Schule größer zu werden; denn durch das Herumvagiren werden ihre Kleider außer der Schule mehr zerriſſen, und die ungeordnete Nahrung aus dem Bettelbrode entſtellt ihr Geſicht, während die Uebrigen bei der Sittſamkeit ihres Angeſichtes, die ſie von der Schule haben, leichter Brod und Kleidung geſchenkt bekommen.

Ferner können Beichtväter, die in der Schule ſelbſt mit dem Schullehrer für die Kleinen mitarbeiten, bemerken, daß der menſchliche Geiſt durch den Verſtand (durch das Wiſſen) allein ſich nicht lenken läßt, und daß man es unter die vorzüglichen Beförderungsmittel der Schule rechnen dürfe, wenn dem kindlichen Geiſte durch Beherrſchung der Zunge, und das Andenken an göttliche Dinge ein ſanfter guter Sinn eingeprägt werde, und aus dieſer rechten Richtung des Geiſtes entſtehen dann von ſelbſt ein guter Gebrauch der Vernunft, des Verſtandes. Fromme Mütter machen allein durch Beherrſchung ihrer Zunge, und öftere Unterredungen von Gott ihre Kinder fromm, gehorſam und gut. Daher wird in der Schule durch rechte und ehrfurchtsvolle Ausſprache einiger Gebete der zarte Geiſt des Kindes wohl gebildet, weil in der rechten Ausſprache der Worte Beherrſchung der Zunge, und in dem mit derſelben vereinigten Gedanken an Gott ſanfte Freude der kindlichen Seele ſich nahet. Die Zunge iſt gleichſam das Steuerruder des Leibes und der Seele Jak. III. 4. Da die Kinder nach und nach zum Geſange fähig werden, ſo vervollkommnet die Modulirung der Stimme, verei-

niget mit dem Gedanken an Gott, mehr und mehr den Geiſt des Kindes.

Ferner werden die Kinder alle die Stunden, wo ſie in der Schule ſind, den Streitigkeiten, dem Geſchrei und dem Gelächter der Hausgenoſſen entrückt, an Beſcheidenheit, Gehorſam und Sparſamkeit im Reden und an die Uebung ihres Verſtandes gewöhnt.

Zwar pflegen auch in der Schule Mängel und Fehler vorzukommen. Man kann Lehrer finden, die das ganze Schulgeſchäft in Bildung des Verſtandes und Anhäufung von Kenntniſſen ſetzen. Doch wird Fleiß und Emſigkeit des Pfarrers oder Prieſters, dem die Seelſorge obliegt, wenn er mit zarter Liebe gegen die Schulkinder oft in der Schule erſcheint, mit den Schulkindern würdevoll und klar betet, und die Lehren über göttliche Dinge, die für den Geiſt der Kinder Intereſſe haben, mit mütterlichem Eifer vorträgt, dieſen Abgang erſetzen. Auch trifft man auf jähzornige, ſchreiende Lehrer, die ihre Kinder zum Zorn reizen, und die kindliche Seele verwirren.

Dieſen Schulkindern wird die göttliche Vorſehung beiſtehen, die vielleicht in der ſeufzenden und weinenden Gattin des Lehrers den Kindern ein Heilmittel gewähren, oder wenigſtens in dem Pfarrer, den das Elend niederbeugt, und zum Gebete treibt, wenn er unter den Kindern weilt, dem Geiſte der Kinder die Stille mittheilen wird.

Man kann auch auf Lehrer ſtoßen, welche Verächter des Gebetes ſind, und dafürhalten, die Aufhebung der Hände beim Gebete, und die Senkung der Augen ſeyen nicht anſtändig für ſie.

Dieſen werden die Engel der Schulkinder widerſtehen, und ſolche Schullehrer werden der Kraft der Engel unterliegen; der Pfarrer aber ſey unter der täglichen Meſſe um ſo fleißiger bei ſeinen Kindern, und wache über ihre Gottſeligkeit. Auch giebt es Schulen, die von ihren Pfarrern ver-

nachläſſiget ſind. Dergleichen Pfarrer ſchließen ſich ſelbſt durch ihre Nachläſſigkeit im chriſtlichen Unterrichte der Kinder und Erhaltung ihrer Taufunſchuld vom Himmelreiche aus, ſind der Macht der Dämonen unterworfen, und mögen von der Macht der Engel ihrer Plätze enthoben werden. Ich zweifle nicht, daß für dergleichen Schulen ein tauglicher Schullehrer von Gott beſtellt werde, bis das Aergerniß der Geiſtlichkeit in die Tiefe des Meeres verſenket wird.

Ueberdies müſſen im Betreff der Schule die Eltern ein wachſames Auge haben auf ihre Kinder, daß ſie nicht auf dem Schulwege verweilen, mit ſpielenden Kameraden ſich vereinigen, und aus dem Umgang mit Andern unſittlich, ſchreiend und lüſtern zur Beleidigung anderer werden.

Sie werden daher acht geben mit allem Fleiß auf das Fortgehen ihrer Kinder aus dem väterlichen Hauſe, und auf ihre Heimkunft aus der Schule, und jede Verſpätung des Heimkommens genau erforſchen.

Zehntes Hauptſtück.

Von den unehelichen Kindern.

Durch ein furchtbares Gericht Gottes vermehren ſich zu unſerer Zeit in unſern Gegenden die unehelichen Kinder auf unerhörte Weiſe. In allen vergangenen Jahrhunderten, von denen noch Taufbücher vorhanden ſind, findet man nirgend verhältnißmäßig eine ſo große Zahl der unehelichen Kinder (als jetzt). Unter 100 getauften Kindern findet man in den alten Taufbüchern meiſtentheils nicht über zwei uneheliche. Das jugendliche Alter bedarf nicht nur einer Ermahnung, ſondern auch einer einſchränkenden Zucht und Beſtrafung.

In unſern Gegenden wird durch die geſetzliche Macht des Staates keine Strafe oder beſchränkende Gewalt gegen die Unzucht der Hurerei angewendet, und der kirchlichen

Macht ſind auch die Arme gebunden, öffentliche Strafen verfügen zu dürfen (die Juden und Mennoniten ausgenommen, die ihre Söhne und Töchter durch Kirchenſtrafen heilſam beſchränken). Dergleichen ausgeartete Söhne und Töchter gehorchen den Eltern nicht, und es fehlt ihnen auch an Kraft, ſie mit Gewalt züchtigen zu können. Der dritte Theil der Kinder, die im Jahre geboren werden, beſteht an den meiſten Orten aus unehelichen Kindern. Unter den Mohammedanern und heidniſchen Völkern giebt es, wegen der Vielweiberei und der Größe des Preiſes, um den die Weiber gekauft werden, ſehr ſelten Huren. Allein auch die Chriſten unter den Türken halten ihre erwachſenen Söhne und Töchter durch ſtrenge Kirchenzucht von dem Falle der Unzucht zurück.

In unſern Gegenden aber ſuchen viele Weiber vergeblich einen Ehemann, und bieten ſich um den leichteſten Preis der Geilheit feil.

Wenn Beichtväter dieſe Gattung Leute leichtſinnig behandeln, ſo verſündigen ſie ſich an dem Untergange des Leibes und der Seele derſelben, und bereiten auch den Kummer und der Sorgfalt der Eltern, der Erziehung der unehelichen Kinder und der Feſtigkeit des Staates Untergang und Verderben. Denn dergleichen Söhne und Töchter, die den Eltern den Gehorſam verſagen, werden bei gegebenem Anlaſſe der weltlichen Obrigkeit ebenfalls den Gehorſam verweigern, und die Menge böſer Menſchen, die unehelich geboren und nachläſſig erzogen worden, bereitet dem Staate die gewiſſeſte Aufruhr und Unruhe.

Ich werde demnach zuerſt von den Pflichten des Beichtvaters in Behandlung der unehelichen Kinder, und hernach im folgenden Kapitel XI. von den Pflichten desſelben in Behandlung ihrer Eltern handeln.

Du Prieſter, auf dem die Sorge der chriſtlichen Erziehung der Jugend laſtet, und den dieſe ſchwere Bürde nie-

verdrückt, wache, daß Jünglinge und Mädchen öfters im Jahr zur heiligen Beicht gehen. Die erſten Anfänge der Verführung ſind Eltern und Lehrern unbekannt, werden aber von den Beichtvätern entdeckt, und können auch nur von dieſen allein frühzeitig genug geheilt werden. Die Erfahrung lehrt und im Kirchenrechte wird die Behauptung aufgeſtellt, daß Kinder, die von bloßer geiler Luſt erzeugt werden, ſchon ihrer Natur nach zur Geilheit geneigt ſeyen, und oft die Verführer ehelicher frommer Schulkinder werden. Im Sakrament der Beicht werden leicht die Laſter der Verführer und Verführten entdeckt, und auf verſchiedene Weiſe wird der Beichtvater, ohne dem Beichtſigill zu nahe zu treten, für ihr Heil ſorgen können. Vorzüglich liegt vor der erſten Kommunion der Schulkinder es dem Prieſter, der die Seelenſorge der Pfarrei hat, ob, jedes Kind nicht nur im Betreff des ganzen katechetiſchen Unterrichtes, ſondern auch rückſichtlich ſeines häuslichen Lebens im Abend- und Morgen- und andern Gebeten, dann hinſichtlich der Beſchaffenheit des Bettes und nächtlichen Schlafes, und der häuslichen Beſchäftigung am Tage, ſo wie in Beziehung der Beſchaffenheit der Dienſtboten, und in Hinſicht auch des Maaßes der Nahrung auszuforſchen, und beſonders kennen zu lernen.

Bei dieſen Durchſuchungen werden dem Seelenſorger der Pfarrei alle Familien mit all ihren guten und böſen Lebensweiſen bekannt werden, und man wird für jede einzelne Familie die beſondern tauglichen Mittel anwenden können; hiedurch wird auch die ungezügelte Lebensfreiheit der Jugend beſchränkt und die Vernachläſſigung der unehelichen Kinder wieder gut gemacht werden können. Dieſes Geſchäft iſt zwar mühſam; allein wenn es zwei Monate vor der erſten heiligen Kommunion der Schulkinder fortgeſetzt wird, wird es an 100 und mehr Schulkindern richtig vollendet werden,

die Kinder werden durch dieſe Vertraulichkeit des Pfarrers erheitert, und ihre Eltern hierüber erfreut werden.

Ferner iſt von hoher Wichtigkeit in Anſehung der Kinder die Sorge, daß ſie an eine ſanftmüthige (ſittſame) und deutliche Sprache gewöhnt werden. Durch eine tiefe, ſittſame und klare Ausſprache einiger Gebete werden die Kinder ſehr leicht an eine rechte Sprache gewöhnt, weil in der Ausſprechung des Gebetes der Geiſt durch das Andenken an Gott heilſam und angenehm angeregt wird. Darüber habe ich im vorhergehenden 9ten Kapitel gehandelt.

Eine ſolche allgemeine Behandlungsart aller Schulkinder wird auch den unehelichen Kindern, die in ihrer häuslichen Erziehung vernachläſſiget wurden, eine beſſere Richtung des Geiſtes geben.

Im Betreff der unehelichen Kinder, denen zum Schulbeſuch Brod und Kleid und die Sorgfalt der Eltern abgehen, koſtet es Mühe und Anſtrengung, und man wird noch darüber ſeufzen müſſen, daß alle Mühe zuweilen unzureichend iſt, dem Uebelſtand abzuhelfen. Für ihre große Anzahl erkleckt an ſehr vielen Orten das öffentliche Almoſen des Ortes nicht mehr, und oft vermehrt das Almoſen, das dieſen Kindern gereicht wird, die Nachläſſigkeit unehelicher Eltern, ja auch die Begierde, noch mehr uneheliche Kinder zu erzeugen. Dies iſt eine beweinenswürdige Lage der Dinge, und dem Pfarrer fehlt es an Kraft, Hilfe zu leiſten. Ich kenne Pfarrer, die um des Heiles dieſer Kinder willen an ihrem häuslichen Vermögen einen Abzug machen (doch ohne den ehelichen Kindern das nöthige Almoſen zu entziehen, denn das wäre ungerecht), und die Austheilungen ihrer eigenen Barmherzigkeit finden einige hilfreiche Unterſtützungen auch von Auswärtigen; aber auch ſelbſt dieſe unterliegen, verzweifelnd wegen der großen Zahl dieſer Kinder, die immer mehr und mehr anwächſt, ihrer Sorgfalt.

Wenn es alſo an einigen Orten Kinder giebt, oder hie-

nach geben wird, welche auf der Gaſſe und im Bettel unverſchämt aufwachſen, ſo ſoll man die Schulkinder ſorgfältig und ſtrenge von ihrem Umgange abhalten: und wenn ſie in Rückſicht des Alters nach dem göttlichen Gebote zum Empfange der heiligen Sakramente verpflichtet ſind, ſo müſſen ſie im Pfarrhauſe beſonders den zum Empfange derſelben nöthigen Unterricht erhalten.

Gott allein kann dieſem geſunkenen Sittenverderbniß abhelfen, und Er wird helfen zu ſeiner Zeit, aber mit einer Arznei, die vielleicht über alle Erwartung bitter iſt. Bis Gott die Heilung geben wird, müſſen unabläſſig Gebete und Thränen zu Gott abgeſendet werden. Vielleicht wird Gott einigen Eltern unehelicher Kinder einen andern Geiſt geben, daß ſie ihre Kinder ſorgfältig erziehen; vielleicht wird der Pfarrer ſelbſt einige Arbeiten auffinden für ſolche Kinder, um ihren Unterhalt zu ermitteln; oder er wird Wohlthäter finden, die ein ſolches Kind in ihr Haus aufnehmen, um es chriſtlich aufzuziehen.

Eilftes Hauptſtück.

Von den Eltern unehelicher Kinder.

Die Eltern unehelicher Kinder ſind meiſtens rohe Menſchen, an keine Arbeit gewöhnt, und leiden unter dem Drucke harter Noth. Wenn ſie zur öſterlichen Zeit nach dem Zwange des Kirchengebotes im Beichtſtuhl erſcheinen, müſſen ſie nach den Regeln, die in der Moraltheologie über die Gewohnheits- oder Gelegenheits-Sünder vorkommen, behandelt werden, und können nur, wenn ſie, von göttlicher Gnade erleuchtet, eine ernſtliche Beſſerung ſchon angefangen haben, und einige Zeit darin verharrt ſind, zu den heiligen Sakramenten hinzugelaſſen werden. Der Beichtvater ermahne mit Seufzen und Thränen ſie, der göttlichen Gnade den

Eingang in ihr Herz nicht zu verſchließen, eingedenk des Elendes, das ſie ſich in dieſem Leben und für die ganze Ewigkeit bereiten, und vielleicht innerhalb einer kurzen Zeit über ſich herabziehen.

Wenn ein Mädchen in der Hurerei empfangen hat, und kömmt, eine Beicht abzulegen, ſo iſt auch ihren Thränen nur mit Behutſamkeit zu trauen. Sie hat ihren Geiſt verhärtet gegen die Ermahnungen ihrer Eltern, verachtet ihre gegenwärtige Betrübung, und ſieht nun voll des Schreckens und der Verzweiflung nach dem Verluſte der Jungfrauſchaft in den Abgrund des Elendes hin, das ſie nun mit ihrem Kinde leiden ſoll, ſie iſt ihrem Verführer wie mit eiſernen Ketten verbunden, und bringt nichts deſto weniger, auch wenn ſie von ihm ſollte verlaſſen oder gehaßt werden, die Knechtſchaft der Sünde über ſich. Die Buße in dieſer Verwirrung des Geiſtes iſt eine ſeltne Sache. Auch Jünglinge, die durch Unzucht uneheliche Väter geworden, nehmen einen wilden, unbändigen Sinn an gegen das von ihnen verführte Mädchen. Da ſie keine Hoffnung haben, mit ihr eine glückliche Ehe antreten zu können, legen ſie alle natürliche väterliche Geſinnung und Liebe gegen ihr Kind mit Gewalt und Wuth ab, und ſuchen durch Trunkenheit die Vorwürfe der Eltern und ihrer Geliebten und ihres Gewiſſens zu beſchwichtigen, und ſo ziehen ſie oft alles Menſchengefühl aus, und legen alle gute Geſinnung ab. Man kann nicht leicht annehmen, daß in dieſem Grimme des Geiſtes wahre Buße ſtattfinde.

Solche uneheliche Eltern muß man in der Beicht nicht als Büßende, ſondern als Kranke aufnehmen, für ihre Verwirrung und ihre Wuth muß ein Heilmittel angewendet werden. Wenn ſie von guten Eltern eine Erziehung genoſſen haben, warte der Beichtvater, bis der Schmerz der Eltern in etwas gelindert worden, und einige Ruhe in den Geiſt des Sohnes oder der Tochter gebracht hat, und fodere, daß

ſie mit dem demüthigen Herzen ſich in ihr Elend finden mögen, das nun vielleicht durch das ganze Leben hindurch folgen werde. Haben ſie dieſe Demuth des Geiſtes und Stille des Herzens erreicht, ſo werden ſie zur wahren Buße gelangen können. Hat der Beichtvater irgendwo eine fromme Wittwe gefunden, mit welcher derlei büßende unehelichen Mütter an Sonn- und Feſttagen Umgang pflegen können, befördere er mit frommem Eifer dieſe Zuſammenkünfte, verſchaffe der Wittwe einige fromme Bücher, die ſie mit gemeinſchaftlichem Eifer leſen ſollen. Dieſe Leſung mögen ſie mit einigen frommen Gebeten verbinden, vielleicht mit Nutzen nach der Ordnung des Marianiſchen Roſenkranzes, theils wegen ſeiner Leichtigkeit, theils wegen ſeiner Verächtlichkeit vor der Welt.

Ferner ſollen ſich derlei büßende Töchter vornehmen, Maria Magdalena oder Margaretha von Cortona zu verehren und nachzuahmen. Sie ſollen ihre Buße öffentlich zeigen, ehe ſie die heiligen Sakramente der Beicht und Kommunion empfangen; Geſchenke, vom Liebhaber dargeboten, mögen ſie mit Abſcheu von ſich weiſen; von müſſigen Unterredungen ſollen ſie ſich enthalten, ihre Arbeiten mit Gebet vereinigen, und von ihrer Kleidung alle Pracht entfernen, und ſie nach der Armuth einrichten. Sind ſie nun ſohin einige Zeit geprüft worden, ſo werden ſie endlich die heiligen Sakramente der Beicht und Kommunion empfangen können. Dieſe heilige Kommunion werden ſie anfangs alle Monate wiederholen müſſen, um ihre Buße öffentlich zu zeigen und von Gott die Standhaftigkeit der Buße zu erlangen; endlich nach Verlauf mehrerer Monate, wenn ſie vom Verlangen zur heiligen Kommunion ſehr erglühen, mag man es ihnen auch nicht verwehren, öfter zum Tiſche des Herrn zu gehen. Wenn irgendwo auf dem Lande nach der Gewohnheit der Pfarrer, die oft die Beichttage zu weit auseinander ſetzen, dieſe Empfangung der Sakramente unmöglich ſcheint,

wird man den Ortsverhältniſſen auf einige Zeit ſich fügen müſſen.

Was aber die Kinder dieſer Mütter betrifft, ſind dieſelben oft ein großes Hinderniß der Bekehrung. Wenn es Niemanden geben ſollte, der ſie ernähret, werden ſie dem mütterlichen Herzen immerwährende Unruhe, Jähzorn und Verzweiflung einflüſtern, ſo daß die Mütter ihren Tod wünſchen und auch ihn befördern, ſey es auf poſitive oder negative Weiſe. In dieſem Zuſtande des Geiſtes wird die Buße nicht ſtattfinden können. Ich möchte es nicht rathen, daß der Beichtvater für dieſe Kinder die Sorge übernehmen möchte, Almoſen für ſie zu ſammeln, oder öffentlich für ſelbe Almoſen ſammeln zu laſſen (dem öffentlichen Almoſen ſie aufzudringen), weil andern würdigern Armen das Almoſen hiedurch entzogen wird, und feile Weibsbilder zur Vermehrung unehelicher Kinder gereizt werden. Zuweilen trägt es ſich zu, daß ein unkeuſcher (unehelicher) Vater für ſein Kind einige Sorge trägt, und unter dieſem Vorwand die uneheliche Mutter (die unkeuſche) öfter beſucht; indem die Eltern ihrer Tochter dies nachſehen, um einige Nahrung für das Kind zu empfangen. Allein die Gefahr, in die Fleiſches-Sünden zurückzufallen, iſt zwiſchen dieſen Perſonen groß, die einſt ſchon zu gegenſeitigen Sünden der Wolluſt gewohnt waren, und jetzt durch das elterliche Band miteinander verbunden ſind, und wird vom Beichtvater keineswegs geſtattet werden können. So groß iſt demnach die Schwierigkeit einer ernſtlichen Buße von Seite der unehelichen Mutter.

Bei weitem größer aber iſt ſelbe auch von Seite unkeuſcher Söhne, weil ſie ſich viel unmenſchlicher gegen ihre Eltern betragen, deren Erbitterung und Bitterkeit des Geiſtes den Fluch vom Himmel über ſie herabzieht. Meiſtentheils ſind ſie die Verführer der Mädchen; aber die Engel der verführten Seelen ſtreiten gegen die Verführer, und rot-

ten ſie aus mit himmliſcher Macht. Bedeckt nun mit dem Fluche des Himmels, durchbrechen ſie alle Dämme und Gränzen der Mäßigkeit; ergeben ſich der Trunkenheit, dem Fluchen und Läſtern, und ergeben ſich gefliſſentlichen Kränkungen anderer. Sie nähren die Wuth des hölliſchen Feuers in ſich, und tragen ihre Verdammung in ihrer ganzen Lebensweiſe mit ſich herum.

Die Beichtväter können daher nur mit vielem Mißtrauen ihre Beichten aufnehmen, und ſollen ihre Buße durch kluge Prüfung bewähren.

Wegen ihrer Buße aber werden ſie von ihren frühern Genoſſen viel bitterer noch, als es unter den Weibsbildern zu geſchehen pflegt, mit Verſpottungen und öffentlichen Unbilden überhäuft.

Wenn einer von den unkeuſchen Jünglingen den Willen zeigt, ernſtliche Buße zu wirken, ſo ſoll der Beichtvater nach dem Stande ſeines Lebens ſich beſtreben, ihm dreitägige oder achttägige geiſtliche Uebungen anzurathen, oder ſelbſt mit ihm zu machen. Selten ſind die Beiſpiele ſolcher Büſſer: denn ſie nehmen durch Vernachläſſigung der Erziehung ihrer Kinder eine teufliſche Verhärtung des Geiſtes an, zu ihrem und ihrer Kinder unvermeidlichem Untergang. Dieſe Jünglinge bleiben meiſtentheils unbändige, zügelloſe Menſchen, welche das Joch der Religion und bürgerlichen Geſellſchaft abwerfen, und wo ſie immer erſcheinen, ſind ſie der Zunder des Aufruhrs gegen die öffentliche Ordnung; als Wüthende werden ſie ſich den Wüthenden anſchließen, und ſich Glück wünſchen über dem Umſturz der Ordnung und bürgerlichen Sicherheit.

Wenn ein ſolcher Jüngling nach dem Beiſpiel des verlornen Sohnes Luk. XV. ernſtliche Buße zeigt, ſo ſoll der Beichtvater ihn mit voller Begierde des Herzens umfaſſen, und von dem Verderben ſeiner Zeitgenoſſen ihn wegnehmen, den Trauernden tröſten, zur Ablegung einer Generalbeicht

ihn einladen und verhilflich ſeyn. Nachhin aber ſoll, wenn er aus ganzem Herzen zu Gott ſich bekehrt hat, der Beichtvater ihm folgende härtere Punkte auflegen:

Erſtens, daß er durch ſein ganzes Leben hindurch Buße thun ſoll, wie jener Vater Luk. XV. erklärt, daß ſein Sohn nach ſeiner bußfertigen Zurückkehr an der väterlichen Erbſchaft mit ſeinem Bruder ferner keine Hoffnung haben dürfe; denn zu ſeinem gehorſamen Sohne ſagte er: Sohn! du biſt immer bei mir, und alles, was mein iſt, iſt dein. Alſo wird er ein armes und arbeitſames Leben mit täglichen Uebungen der Gottſeligkeit anfangen müſſen, dadurch, daß er von weltlichen Geſellſchaften ſich trennt, oder wenigſtens dem Geſpötte anderer öffentlich ſich ausſetzt. Dies iſt hart für das jugendliche Alter; allein weil die Bekehrung dieſer Menſchen wegen der Verdorbenheit ihres Geiſtes, und der Geſellſchaft ihrer Genoſſen eine ſehr ſchwierige Sache iſt, ſo wird auch eine große und ungewöhnliche Gnade Gottes zu ihrer Unterſtützung nicht fehlen.

Zweitens gebe er ſich einem einzigen Beichtvater, welcher rechtſchaffen iſt, und mit vielem Gebete zu Gott erwählt werden muß, zur Leitung hin, und weil es ihm an Gelegenheit fehlt, öfter mit ſeinem Beichtvater umzugehen, muß er alle Sonn- und Feſttage der Predigt des Wortes Gottes beiwohnen, und in einem frommen Buche leſen.

Drittens wird er für eine chriſtliche Auferziehung ſeines unehelichen Kindes alle mögliche Sorge tragen müſſen. Wenn er ſieht, daß die uneheliche Mutter ebenfalls bekehrt iſt, und ernſtliche Buße wirket, ſo mag er auch daran denken, ſie zu heurathen, und wenn er als Verführer ſie um ihre Jungfrauſchaft gebracht hat, ſo wird er mit Einſtimmung ſeiner Eltern dies thun müſſen. Wenn die Mutter keine ernſtliche und ſeit längerer Zeit bewährte Bekehrung verräth, wird er vielleicht ſein Kind der mütterlichen Erziehung abnehmen und in beſſere Hände geben müſſen.

Viertens: wenn wegen groſser Gefahr, in die alte Gewohnheit zurück zu fallen, der Beichtvater ihm eine Art Nöthigung zur Beſtändigkeit auflegen wird können, wird er Gottſeligkeit und Umſicht in dieſem Geſchäfte berathen. Eine ſolche Nöthigung kann ihm werden aus der Ablegung eines Gelübdes, entweder in eine fromme Geſellſchaft zu treten, oder freiwillig ein Kleid zu tragen, das wegen ſeiner Armuth ſich nicht ſchickt auf ſeinen Stand.

Zuweilen verhängt Gott über ſolche Büßer aus ſeiner unendlichen Barmherzigkeit einige körperliche Schwächen, wodurch ſie ſehr ſtark von der Welt getrennt und mit Gott vereiniget werden.

Du, o Beichtvater! ſey ein Diener Chriſti, und neige dich nicht aus menſchlicher Klugheit auf Seite der Welt hin, und ſey ohne Furcht und Kummer wegen der Läſterungen anderer über deine phanatiſche Dummheit oder ſtolze Beſonderheit gegen andere; ſondern ſetze auch mit Jeſus dich, der zur rechten des Vaters ſitzt, und bete, dulde, lehre, und ſey mit Jeſus dem Herrn, der den Jüngern die Füße wäſcht, ein demüthiger Diener deiner Büßenden. Der Kampf der Feinde wird ſein göttlich vorbezeichnetes Ende haben: Sie werden fallen zu den Füßen Jeſu Chriſti, und ſeinen Sieg gegen ſie ſichtbar machen. Der Herr wird deine Feinde als einen Schemel deiner Füße hinlegen. Pſ. 109.

Zwölftes Hauptſtück.

Von den beſondern himmliſchen Gaben einiger Gläubigen.

Daß es himmliſche Gaben gebe, die von Gott nicht allen ertheilt werden, noch zum Heile in ihrer Art nothwendig ſind, lehrt das Evangelium. Dem reichen Jünglinge Matth. XIX. antwortet Jeſus auf ſeine Frage, was er

thun müſſe, um das ewige Leben zu erlangen: zur Erlangung des ewigen Lebens reiche es hin, die Gebote des Dekalog's zu halten. Als aber jener Jüngling bekannte, einen größern Antrieb zu haben nach höherer Vollkommenheit, indem er ſagte: dies alles habe ich von meiner Jugend an gehalten, was geht mir noch ab? fügte Jeſus hinzu: Wenn du vollkommen ſeyn willſt (bei Mark. X. 21.: Eines geht dir ab), gehe hin und verkauf' alles, was du haſt, und gieb es den Armen, und du wirſt einen Schatz im Himmel haben. Nun hatte dieſer Jüngling ein Verlangen nach etwas Vollkommnerem, das nicht allen zum Heile nothwendig iſt, und daß man einen ſolchen Gnadenzug beachten, und demſelben folgen müſſe, giebt der Herr zu verſtehen. Als die Apoſtel zu Chriſtus, da er vom unauflöslichen Bande der Ehe ſprach, ſagten, wenn es mit der Ehe ſolche Beſchaffenheit habe, ſey es beſſer, nicht zu heurathen (Matth. XIX. 10.), antwortete Jeſus: Nicht alle faſſen dieſes Wort, ſondern nur jene, denen es gegeben iſt . . . wer es faſſen kann, der faſſe es. Nicht zu heurathen iſt alſo eine beſondere Gabe Gottes für beſondere Menſchen oder Einzelne, die nicht allen nothwendig, noch nützlich, ſondern nur Einigen aus beſonderer Gnade gegeben iſt. Wo aber dieſe Gabe iſt, dort darf ſie keineswegs vernachläſſiget werden. Auch giebt es Menſchen, die aus beſonderer Liebe Gottes ihr ganzes Leben durch ſich dem Krankendienſte, ſey es in Spitälern oder in religiöſen Orden, die zu dieſem Zwecke geſtiftet worden, oder in Privat-Familien hinopfern.

Einige giebt es auch, die ihr ganzes Leben durch vom Fleiſcheſſen und dem Genuß des Weines ſich enthalten. Dergleichen beſondere Gaben Gottes muß der Beichtvater beachten und pflegen. Was Jeſus von Maria, der Schweſter der Martha, geſagt hat Luk. X. 42.: Maria hat den beſten Theil erwählt, der nicht von ihr genommen werden wird, das gilt auch von dieſer Gattung Menſchen, die von einer

ſtarken Liebe Gottes auf beſondere Weiſe angezogen worden ſind. Sie ſind die kleine Heerde, der es dem Vater gefallen, ſein Reich zu geben. Luk. XII. 32. Sie ſind im Volke, was das Mark in den Gebeinen des menſchlichen Körpers iſt, eine geringfügige und unthätige Maſſe, die aber doch mit ihrer Kraft den ganzen Körper belebt. Zu Rom wurde durch Numa Pompilius, einen Mann, den eine beſondere Weisheit Gottes auszeichnete, in den Veſtaliſchen Jungfrauen der Stand einer ewigen Jungfrauſchaft als erſter Stand des Staates geehrt.

Aber wer iſt jener Beichtvater, der dieſe beſonderen Gaben Gottes beobachten und pflegen können wird? Hüte dich, hierin mit menſchlicher Klugheit etwas ausrichten zu wollen. Wer nach menſchlicher Weisheit (und Einſicht, Kunſt und Geſchicklichkeit) die Menſchen zu ſolchen Begierden und Lebensarten anleitet, wird nichts ausrichten, und die Seelen auf ſeine armſelige Folter ſpannen, daß ſie endlich nicht einmal fähig werden zur Ausbildung der gewöhnlichen Gnaden Gottes.

Wenn dich, Beichtvater, die göttliche Vorſehung einmal zur tiefſten Demuth gebracht, und in ſelber mit der Salbung der himmliſchen Gnade dich begoſſen hat: dann wirſt du Seelen finden, in welchen ein göttlicher Gnadenſchatz verborgen liegt, und du ſelbſt, von Gott entzündet, wirſt auch die Seelen, welche ſich dir nahen, entzünden können. Wenn dich einmal Gott in der Heftigkeit ſeiner Liebe, als mit einer tödtlichen Krankheit in die Nähe des Todes gebracht hat, wie Er den Franz von Sales dahingebracht hat; wenn Er dich einmal unter den Menſchen zum Gegenſtand der Verworfenheit und Verachtung gemacht, wie Vinzenz von Paul in der Sklaverei der Türken; wenn Er dich von deinen Eltern verlaſſen ließ, wie Franziskus Seraphikus; wenn Er dich einmal aus Liebe zu Ihm zum Genoſſen der niedrigſten Menſchen gemacht, wie den Ignatius

in Italien; wenn Er aus Eifer deiner Buße eine Krankheit (Schwäche) des Leibes über dich verhängte, wie über Chryſoſtomus und Bernardus: dann wirſt du, ohne Vertrauen auf dich, in der Gnade Gottes deine Reden als Reden Gottes vorbringen, und der heilige Geiſt wird aus deinem Munde in den Herzen der Gläubigen geweckt werden, um ſeine Werke zu wirken. Wenn dich aber Gott noch nicht mit ähnlicher Gewalt zermalmet (zerknirſcht) hat, wie die Erde vom Pfluge zermalmet wird zur Befruchtung des Samens; ſieh, welche freiwilligen Bußwerke Gott von dir fordere, um eine geackerte (bereitete) Erde zu werden, worin das Wort Gottes Frucht bringen kann.

Wenn aber der Beichtvater eine Seele gefunden, bei der er ſieht, daß Jeſus auf beſondere Weiſe ſie an ſich ziehe, und ihr als Bräutigam ſich darbiete, ſoll er gegen alle menſchliche Klugheit auf Gottes Gnade vertrauen, weil Gott, was thöricht iſt vor der Welt, erwählt hat, um die Weiſen zu Schanden zu machen, und das Schwache der Welt Gott erwählt hat, um das Starke zu beſchämen. 1 Kor. I. 27. Er fordere nicht, daß eine ſolche Seele gänzlich von aller Sünde fern ſey, ſondern übertrage (vertraue) ihre Erhaltung und Reinigung der göttlichen Barmherzigkeit.

Ferner ſey er überzeugt, daß eine ſolche beſonders erwählte Seele nirgends ſich allein überlaſſen lebe, ſondern daß andere ihr ähnliche beigegeben ſeyen, und daß in allen dieſen auf göttliche Weiſe die innigſte Vereinigung unter ſich obwalte. Chriſtus ſagte (Joh. XVII. 22.): Ich bitte dich, Vater! daß ſie Eins ſind, wie auch wir Eins ſind. Ich in ihnen und du in mir, auf daß ſie in uns Eins ſind, damit die Welt glaube, daß du mich geſandt haſt.

Dieſe Einigung iſt innerlich und geiſtig, aber zugleich der Welt ſichtbar; daß die Welt erkenne, daß du mich geſandt haſt. Von dieſer Einigung (Einheit) aber außer den Klöſtern giebt es verſchiedene Stufen. Die erſte Stufe be-

ſteht in dem, daß ſie ſich gegenſeitig kennen, in Krankheiten und Widerwärtigkeiten ſich gegenſeitig heimſuchen und trö-ſten, und über die gemeinſame Verachtung, die ſie trifft, nicht klagen. Die zweite Stufe iſt, daß ſie von demſelben Beichtvater geleitet werden, und in derſelben Kirche die hei-ligen Sakramente empfangen. Die dritte Stufe iſt, daß zwei ſolche Perſonen zuſammen wohnen, miteinander beten und an einem Tiſche ſpeiſen. Dieſe Beiſammenwohnung weniger Perſonen wird auch auf die übrigen zurückwirken, welche zu beſtimmten Zeiten die zuſammen Wohnenden be-ſuchen, und ihres gemeinſchaftlichen Lebens theilhaftig wer-den. Gott iſt mächtig, zuweilen auch ſeine frommen Gläu-bigen, die in Städten, Märkten oder Dörfern zerſtreut ſind, zur gemeinſchaftlichen Lebensweiſe zu vereinen, ohne ſie in einem Kloſter zu verſammeln, oder in ein einziges Haus zuſammen zu führen. Der Teufel zürnt ſehr gegen Seelen, die in Jeſus verſammelt und Eins ſind, und ſein Zorn er-greift vor Allem den Beichtvater; allein der Beichtvater ſoll für gewiß halten, daß Gott durch die Verſuchung dem hei-ligen Werke ſeinen Fortgang geben werde. Als zu Jeruſa-lem unter den Wittwen Uneinigkeit entſtanden, die nun zu-gleich eine Uneinigkeit der ganzen Kirche zu ſeyn angefangen, und einige da waren, welche Petrus der Vernachläſſigung des gemeinſchaftlichen Tiſches beſchuldigten, gab Gott ſeiner Kirche Wachsthum und Gedeihen durch Vermehrung und Vervielfältigung der Verwaltung ihres Vermögens. Als der heilige Benedikt das Kloſter, das er zuerſt erbaut hatte, aus Unfällen, die vom Teufel erregt wurden, verlaſſen mußte, legte er auf dem Berge Kaſſino einen weit herr-lichern Grund zu den Anfängen ſeines Ordens. Chriſtus ſagte von den letzten Zeiten der Welt enorme Widerwärtig-keiten ſeiner Gläubigen Matth. XXIV. 24. vorher: allein ſeine Allmacht wird ſie in ſeinen Auserwählten zu nichts machen, mit vielem Gebeteseifer, den er ebenda ausdrückt: dann

ſollen, die in Judäa ſind, auf die Berge fliehen. . . Betet, damit eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbate geſchehe.

Es verdient bemerkt zu werden, daß Chriſtus angedeutet, daß die Urheber der letzten Leiden Geiſtliche ſeyn werden: Es werden falſche Propheten aufſtehen, und große Zeichen und Wunder thun. Matth. XXIV. 24. Und bei Luk. XXI. 8. wird von eben dieſen geſagt: Es werden viele in meinem Namen kommen und ſagen: Ich bin es.

Wenn ſolcher auserleſenen Seelen mehrere im weiblichen als männlichen Geſchlecht angetroffen werden, ſoll das kein Hinderniß ſeyn für den Beichtvater, für ſolche Seelen eine emſige, jedoch umſichtige und den Regeln, die hierüber in jeder Diözeſe vorkommen, anpaſſende Sorge zu tragen. Unter dem Kreuze des ſterbenden Chriſtus ſtanden nebſt wenigen Jüngern viele fromme Weiber; und ſeine Auferſtehung ließ Jeſus ſeinen Apoſteln durch Weiber ankündigen; und er ſagte vor, daß die weibliche Frömmigkeit, die in Ausgießung der Salbe die Schranken der Nothwendigkeit überſchritten, auf der ganzen Erde werde verkündet werden. Matth. XXVI. Aber auch im männlichen Geſchlechte ertheilt Gott die Gnade der evangeliſchen Räthe, häufig im jugendlichen Alter, wo ſie aber ſchwer auszubilden, ſelten im Greiſenalter, wo ſie leichter auszubilden iſt. Im jugendlichen Alter iſt zum Hinderniſſe die Geſellſchaft mit weltlichen Jünglingen, welcher nur wenige, die den chriſtlichen Stand oder die Einſamkeit erwählen, entriſſen werden, oder ſolche, die einer körperlichen Schwachheit halber zum gemeinſchaftlichen arbeitſamen Leben nicht tauglich ſind. Im Greiſenalter befördern Armuth und Körpers-Schwäche die Gnade Gottes ſehr.

Hier muß noch die Frage in Anregung kommen, wie ein Prieſter, der in ſeiner Seelenſorge arbeitet, aber keine Seelen findet, die ein frommes und bußfertiges Leben füh-

ren, ſich zu benehmen habe? Ich antworte, ein ſolcher Geiſtlicher ſoll Bedenken tragen, ob er nicht ſelbſt Urſache ſey, daß derlei Seelen keine Einigung mit ihm haben. Vielleicht wird er ſich ſeiner Schuld nicht bewußt werden können? Jedem Menſchen ſcheint ſein Weg recht zu ſeyn. Prov. XXI. 2. Der Menſch weiß nicht, ob er des Haſſes oder der Liebe würdig ſey. Eccl IX. 2. Dieſer Geiſtliche demüthige ſich vor Gott und den Menſchen mit Furcht, es möchte ihm ſeiner Sünden wegen das Amt eines guten Hirten vom Herrn nicht übertragen worden ſeyn, wodurch man zur innigſten Vereinigung mit den Schafen Chriſti gelange, wovon Chriſtus ſagte Joh. XVII. 22.: Ich in ihnen und du in mir, auf daß ſie Eins ſeyen in uns, und die Welt erkenne, daß du mich geſandt haſt. Indeſſen warte er längere Zeit mit Geduld ab, was dem Herrn in ſeinem göttlichen Werke zu wirken beliebt. Es giebt zuweilen fromme Seelen, welche durch Erfahrung belehrt worden ſind, auf ihre Beichtväter nicht all zu voreiliges Vertrauen zu haben. Wenn er aber keine frommen Seelen, die von Gott zur größern, evangeliſchen Vollkommenheit gerufen werden, gefunden hat, oder er fürchtet, es möchte ihm oder dieſem Orte von Gott ſeine Gnade entzogen werden; ſo rechne er die Schuld dieſes Abganges lieber ſich als den Menſchen jenes Ortes zu.

Es fragt ſich, ob bei jener großen Trennung, die der heilige Paulus 2 Theſſ. II. 3. von den letzten Zeiten vorausgeſagt, die Uebung der evangeliſchen Räthe nicht ganz erlöſchen werde? Ich antworte, jene, welche zur Zeit dieſer Trennung leben werden, und die, welche in ſie hineingezogen, und von ihr verſchlungen werden, werden nicht mehr wiſſen, daß die Trennung ſich genahet, und ſie ſelbſt von der evangeliſchen Wahrheit abgefallen ſeyen. Denn das Anſehen der falſchen Propheten wird groß ſeyn, die Chriſtus im Munde haben, eine untadelhafte Lebensweiſe zeigen, für

die Ehre Chriſti aus menſchlicher Klugheit rühmliche Entwürfe bewerkſtelligen werden. Matth. XXIV. 24.: Es werden falſche Propheten aufſtehen (Luk. XXI. 8.: Sie werden kommen in meinem Namen) und große Zeichen und Wunder thun, ſo daß auch, wenn es möglich wäre, die Auserwählten in Irrthum geführt würden. Doch die Auserwählten werden bleiben, wie hier behauptet wird, und wegen der Auserwählten werden jene Tage verkürzt werden. Matth. XXIV. 22. Denn die Kirche Chriſti wird bis an's Ende der Welt dauern, und in der Kirche wird die Uebung der vollkommnern Lehre Jeſu Chriſti fortdauern. Zwar wird die Zahl der frommen Gläubigen vermindert werden müſſen, weil Chriſtus geſagt hat, daß die Verführung ſo groß ſeyn werde, daß, wenn's möglich wäre, auch die Auserwählten in Irrthum geführt würden. Und Luk. XVIII. 8.: Glaubſt du wohl, daß der Sohn des Menſchen, wenn er wiederkommen wird, Glauben finden wird auf Erde? und Matth. XVII. 10.: Elias wird zwar wiederkommen und Alles wiederherſtellen. Alſo wird alles, weniges ausgenommen, verdorben werden.

Du alſo, o Prieſter, Mann Gottes! trenne dich ſorgfältig von der Welt, und vereine dich mit Chriſtus, und es wird dir an beſonders von Gott erwählten Seelen nicht fehlen, denen das ſtehende Lamm gleichſam abgeſchlachtet (Apoc. V.) den Sieg verleihet.

Wenn die Demagogen unſerer Zeit irgendwo die königliche Macht ſtürzen wollen, ſo werden ſie, um ſie zu ſtürzen, ſich auch bemühen, die Kirche zu zerſtreuen (zu zerſtören); allein zweifeln wir nicht, die Gläubigen Chriſti werden heldenmüthig fortbeſtehen, und nach den antichriſtlichen Machwerken eitler Zerſtörungsverſuche im neuen Glanze erſcheinen.

Beilagen.

I. Beilage.

1.

Ohne Gehorſam können weder die körperlichen noch geiſtigen Kräfte des Menſchen entwickelt werden. Er ſetzt eine gebildete und entwickelte Geiſteskraft in den Eltern voraus, die gleichſam das Aug des Blinden, der Fuß des Lahmen ſind. Da am Menſchen alles ſtufenmäßig und langſam ſich bildet, ſehen wir darin die Herrlichkeit und Vortrefflichkeit des Gehorſams, der dem Lichte folgt, die Wahrheit hört, das Leben wählt, und die Seligkeit findet, auf dem geraden Pfade, am himmliſchen Leitſeil, ohne Verirrung vom Wege, ohne Fall in die Grube. Er iſt das Band der Familie, ihr Segen und Glück. Einer Familie gleicht aber auch der Staat, und kann ohne Gehorſam ſo wenig als die Familie der Eltern beſtehen. Am Schönſten erglänzt der Gehorſam in der katholiſchen Kirche als Symbol der Weltglückſeligkeit, ohne welchen kein Frieden beſteht. Wird dies göttliche Symbol alles Glückes und Gedeihens der Kräfte in der Kirche zerſtört, ſo wird auch alles Gute in der Welt zerſtört.

Die richtige Ausbildung der geiſtigen Kräfte kann nur dann erfolgen, wenn ſie den natürlichen Geſetzen der Entwicklung nicht entgegen, und den den Hochmuth unſerer dermaligen verderbten Natur niederbeugenden Geſetzen der Gnade nicht widerſpricht. Alles Unnatürliche gedeiht nicht, und jeder Erhebung des Stolzes iſt Erniedrigung gedroht, was ſich beides, ach leider! nur zu ſehr bewährt. Der Menſch ſoll am Menſchen doch zuerſt gebildet werden, und ſein ewiges Seyn und Ausbilden für ewige Dinge, wie wird es ſo ſehr verkehrt, ſo daß der Strahl jenes Lichtes, dem ein Himmel gebaut iſt, nämlich dem Auge unſers Geiſtes — ſich vor unſern Augen in

den Dunghaufen zeitlicher Verweſung ſenket! Wenn nun die Verkehrtheit ſo weit gekommen wäre, daß der Vater im Sohne nur den Leib ſähe, und deſſen Brauchbarkeit zur Umſchollung ſeiner Tagwerke, und weiter nichts wünſchte, ſo hätten wir das Ende des Verderbens erreicht. Bildete aber auch die Schule den Geiſt zur fertigen Leſekunſt, zum richtigen Schreiben, und Zählen des Geldes, und ſchwiege ſodann, wo bliebe da die Entwicklung des Menſchen, wenn in ihm der Gedanke an Gott und göttliche Dinge nicht geweckt würde?! Er wäre in dieſer Einſeitigkeit der Bildung nur ein geſteigertes Thier. Da gäbe es wenig Anbeter Gottes im Geiſte und in der Wahrheit. Derlei Menſchen würden freilich nicht nur nicht mehr im Tempel ſich ſammeln, ſondern auch außer dem Tempel nirgend mehr in der Natur einen Gott ahnen, alſo auch nimmer von einem Gott ſprechen, weil in ihrem Innern die Entwicklung des Sehens Gottes im Geiſte nie geſchehen, vielmehr verwahrloſet worden. Aber wohin käme die Menſchheit? Antwort: zum thieriſchen Genuß und Uebergewichte des Sinnlichen, das im Menſchen alles Höhere verdunkelt und vernichtet — und von da zum Nichtſehen oder Unrichtigſehen des Göttlichen, zum Falſchſehen — zum Nichtſprechen oder Falſchſprechen von Gott und göttlichen Dingen, und dann zum Unglauben, zur Verachtung des Göttlichen, zum Geſpötte, welches nur dem teufliſchen Sinne des Menſchen eigen iſt. Wäre im Menſchen die Entwicklung und Bildung ſeiner Kräfte richtig, ſo erſchienen nicht ſo viele Unrichtigkeiten, Irrthümer, Unwahrheiten, Abwege und Verderben. Er ſieht das ewige Licht entweder gar nicht oder unrichtig, und ſieht nicht im ewigen Lichte. Im zeitlichen Lichte, man nenn' es Verſtand, Wiſſenſchaft oder Kunſt und dergleichen, kann Gott und das Göttliche nimmer geſehen werden.

Unter den Sternen erſter Größe am geiſtigen Tugendhimmel funkelt in der Entwicklung des Menſchen für Gott und Ewigkeit die Abhängigkeit.

In der Natur ſpiegelt ſich ab dies ewige Geſetz. Ein kleiner Knabe lenket am geringen Seile die hundertfach größere Kraft des Pferdes zu eigenem Wohle. So lange der Sohn des Hauſes ſich freut, einen Vater zu haben, der ihn leitet, führt, und ihm befiehlt, iſt Freude und Segen in dieſem Kreiſe, und es können die wilden Thiere, die den Weinberg zerſtören, nicht eindringen. Adam weiß, wie glücklich die Abhängigkeit macht, und welche Zerſtörung

in ihm und um ihn die Vernichtung dieſes Bandes der Welt gebracht. Wenn die Menſchen von der göttlichen Abhängigkeit ſich trennen, und zur Begründung ihres Glückes den Bau ohne Gott führen wollen, gerathen ſie in Verwirrung, und ihren Bau, der wegen der Verwirrung unvollendet bleibt, nennt man einen Thurm der Verwirrung oder Babylons. Da wir aus uns kein Licht, aus uns als von uns keine Kraft haben, außer jene uns zu verführen und zu zerſtören, iſt das Verhältniß der Abhängigkeit gleichſam uns angeboren, zur Natur geworden. In der Menſchheit ſieht man dieſe Wahrheit abgebildet am Kinde, das ruhig in der Mutter Schooß ſitzt, und ſo gerne ſeine Aerm'chen um den Hals der Mutter ſchlingt, und in dieſer Abhängigkeit ſich ruhig, ſtill und ſelig fühlt. Nimm ihm dieſelbe, und du hörſt nichts als Seufzen, und ſiehſt nichts als Thränen. Daß dieſe Abhängigkeit unſer ewiges Glück begründe, zeigt ſich im Reich der Gnade auf göttliche Weiſe. Jeſus im Schooße ſeiner Mutter zu Bethlehem — und Nazaretha — und Jeruſalem —! Dieſe Abhängigkeit ſprach Jeſus in den höchſten Momenten ſeines Lebens aus. Luk. XXII, 42. Vater! nicht mein Wille, ſondern der Deine ſoll geſchehen. Dieſe Abhängigkeit (ein Leben fern vom eigenen Willen, nach dem göttlichen Willen) gab Jeſus den Jüngern zu verſtehen Mark. X. Jakobus und Johannes, die Zebedäus-Kinder, gingen zu ihm, und ſprachen: Meiſter, wir verlangen, daß du uns thueſt, um was wir dich bitten werden. Er aber ſprach zu ihnen, was wollt ihr, daß ich euch thue? Und ſie ſagten: Verleih uns, daß einer zu deiner Rechten, und einer zu deiner Linken in der Herrlichkeit ſitzen möge. Jeſus aber ſprach zu ihnen: Ihr wißt nicht, was ihr begehret. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und euch mit der Taufe taufen laſſen, mit welcher ich getaufet werde? Sie aber ſagten zu ihm: wir können's. Jeſus aber ſprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr zwar trinken, und werdet mit der Taufe getauft werden, womit ich getauft werde. Aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken ſteht mir nicht zu, euch zu verleihen, ſondern denen, welchen es vorbereitet iſt (von meinem Vater). So ſpricht das Wort des ewigen Vaters, das die Welt erſchaffen, dem alle Gewalt übergeben iſt im Himmel und auf Erden, und das zur Rechten des Vaters ſitzt, bis ihm alle Feinde ſeines Reiches zum Fußſchemmel geworfen ſind. Wie entfernt von aller Eigenmächtigkeit ſpricht und handelt hier das Wort des ewigen Vaters, wenn

von Einrichtung oder Abänderung oder Anordnung des ewigen Reiches Gottes die Rede iſt? Und redet ſo bei ewiger Weisheit, handelt in Abhängigkeit bei ewiger Gottesmacht, und zeigt im Beiſpiel, wie es im göttlichen Reiche gehalten werden müſſe. Ganz anders das Treiben der Demagogen unſers Jahrhunderts, die darauf ausgehen, das Kind vom Vater, den Unterthanen vom Regenten, das Schaf von der Heerde, den Blinden vom Führer, den Laien vom Geiſtlichen, das Pfarrkind vom Seelſorger, den Pfarrer vom Biſchof, den Biſchof vom Pabſte, den Pabſt von Gott, und Gott und den Menſchen, Gott und die Welt zu trennen, damit einmal Freiheit werde. O Menſchheit, eröffne deine Augen, um dein Glück zu ſehen, wo dieſe Schreier dich hinführen. Vater! ex fructibus cognoscetis eos, ſagte Jeſus; alſo ſchau deine Kinder an, ob ſie ſchon dieſe Freiheit haben! Sie ſind freilich nach Abſchüttelung des Joches der Abhängigkeit frei geworden; denn ſie hören nimmer auf dich und deinen guten Willen, thun, was ſie wollen, und folgen dir nimmer.

2.

Eine Bildung gegen die Natur iſt jene, welche darauf ausgeht, das ewige Verhältniß des Geiſtes zum Leib, des Ewigen, Unendlichen zum Endlichen zu zerſtören, bewußt oder unbewußt. Eine Bildung z. B., die mehr den Leib berückſichtigt, als den Geiſt, und ſogar auch in Entwicklung der geiſtigen Kräfte des Menſchen mehr auf irdiſches Treiben und endliches Seyn, und den Schein der Vergänglichkeit ſieht, als auf die Beſtimmung ſeiner Ewigkeit, und unvergänglichen Würde der Unſterblichkeit, iſt gegen die Natur, inſofern ſie nicht unterordnet, was nach der Anlage der Natur der Unterordnung unterworfen, und nicht an den erſten, oberſten Platz ſetzt, was nach dem Zwecke des Schöpfers, wie ihn die Natur erhalten, obenan gehört. Um mich deutlicher auszudrücken: Man ſieht in Schulen ſo häufig ausſchließend auf Bildung des Körpers und Verſtandes, und auf Wiſſenſchaft; allein das Herz, das religiöſe Gemüth, und das Leben des Herzens, das Thun des Guten, das Rechtſchaffenſeyn, das Frommhandeln, wahrhaft Gewiſſenhaftſeyn, wird faſt gar nicht gebildet, die Kinder werden oft verbildet, verwildert, ſtatt gebildet. Und doch hat die Welt erſt von der letztern Bildungsart wahren Nutzen: denn man nehme den Unterthan,

wenn er auch die höchſte Stufe der Bildung des Verſtandes erreicht hat, aber in ſeiner Herzensbildung, in der Ausbildung ſeines Gewiſſens, in der Entwicklung eines frommen, religiöſen Sinnes (der auch geübt, gebildet werden muß, und hiedurch erſt das wird, wodurch er der Welt nützt) zurückgeblieben iſt, wird er trotz ſeiner Verſtandesbildung, trotz ſeiner Wiſſenſchaft, eben weil er nur einſeitig als Menſch gebildet, und nicht in ſeiner Totalität zur liebenswürdigen Menſchheit entwickelt iſt, den König nicht ehren, nicht ſchützen, nicht lieben. Er hat kein Gemüth — und ſeine Leidenſchaften zu überwinden, iſt er nie gelehrt worden; da nun dieſe im erwachſenen Menſchen, wenn ſie nicht gebändiget worden, gleich wilden Thieren wüthen und zerſtören, ſo kann in der Menſchheit, einſeitig erzogen, nur Unheil und Verderben erfolgen. Dieſes Unheil muß um ſo zerſtörender werden, wenn ein Lehrer der Menſchheit, ſey es aus abſichtsloſer Unwiſſenheit oder wiſſentlicher, freiwilliger Verkehrtheit, die Unordnung der ächten Menſchheitsbildung vorſetzt. Wenn ein Lehrer ſelbſt keine Menſchheitsbildung verräth, oder das haßt, was den innern Menſchen bildet — wenn er voll von Selbſtſucht, Eigendünkel — nur nach Hochmuth, Eitelkeit, Ruhm und Menſchenlob trachtet, wie will er pflanzen die Demuth, an der ihm ekelt, die er ſelbſt nicht kennt, und darum haßt? Wie will er lehren die rechte Weiſe des Gebetes, das er ſelbſt nicht übt, ſondern nur für eine Sache eines dummen Menſchen oder alten Weibes anſieht? Da nun nach dem Gange der Weltregierung keine Gnade, keine Erbarmung, kein Licht, keine Erleuchtung vom Himmel kommt ohne demüthiges Flehen, wie blind und arm an Tugendkraft müſſen die neuen Tugendpflanzen im Garten der verbildeten Menſchenerziehung ſaft- und kraftlos dahinwelken? Da er voll Eigenwillen iſt, und das als hoch anſieht, daß er nach eigener Anſicht, nach eigener Bildung, nach der Größe des eigenen Fortſchrittes ſpricht, lehrt, denkt und handelt, wie will er, was er obenanſetzt, unterordnen, oder Gehorſam, Unterwürfigkeit, Fügung nach dem Willen eines andern lehren? Er ſieht Nachgiebigkeit für Schwachheit, Erniedrigung, Demüthigung für Schmach, Gehorſam für Schande an. Dies iſt die traurige Folge einſeitiger Bildung. Und wie ſoll er bebauen ein ihm unbekanntes Gebiet? Wenn der Lehrer z. B. die Beiwohnung der heiligen Meſſe, die nach dem Zwecke des Erlöſers das Gemüth, den innern Sinn wahrer Frömmigkeit bildet, als Nachtheil der Schule, der Erziehung betrachtet? wenn der Lehrer glaubt,

öffentliche, gemeinſame Erbauung, öffentliches, gemeinſames Gebet ſey zur Erziehung unnöthig? Wo lernt denn der innere Menſch die ewige Anbetung des unſichtbaren Gottes? Was übt ihn in dieſer ewigen Pflichterfüllung? Was prägt ſeinem Geiſt die den Geiſt beherrſchende, den Geiſt veredelnde Ehrfurcht vor dem höchſten Weſen ein? Etwa die Kälte eines ſolchen Lehrers, der beim Worte Gott — Kirche — Chriſtus — Gebet — immer mitleidig lächelt, und Gott danket, daß er der Unmündigkeit des Volkes entwachſen iſt, und nimmer ſo tief ſtehe. Eine ſolche verbildete Menſchheit kann kaum mehr zur Weisheit zurückgeführt werden, außer durch die Abgründe des Verderbens, die als Folgen des verkehrten Weges der bisherigen Verbildung ſich eröffnen, und mit Gewalt zur Umkehr rufen; und dies mag ſo lang nicht erfolgen, als bis man ſieht, man habe die ganze von Gott erſchaffene Welt wider ſich — bis man ſieht, Kinder verachten, haſſen, ſchlagen und tödten ihre Eltern, und rufen wie Kain, daß ſie ſelbſt verloren ſeyen — bis man ſieht, daß, gegen die Natur, Unterthanen ihre eigenen Regenten entthronen wollen, bis man ſieht, daß die Menſchen alle Furcht vor Gott ablegen, Gottes vergeſſen, von ſeinen Wegen abirren, und einem gränzenloſen Verderben der Sünde ſich preisgeben, Gott läſtern, und ſein Joch wegwerfen. Man hat die ganze Natur wider ſich. — Auf dieſem Wege gedeihet keine Tugend, kein Glück, kein Segen! Man hofft, allein man wird getäuſcht. — Man freut ſich, allein bald naht ſich die Quelle der Thränen. Auf dieſem Wege iſt Gott nicht mit uns — und auch die Welt rächt ſich aus uns. Die Früchte ſind bitter. — Redet ihr, ihr Väter und ihr Vorgeſetzten!

II. Beilage.

1.

Eine mehrjährige Erfahrung hat mir über die traurigen Folgen der vernachläſſigten Kinderzucht von Seite der Eltern folgende Aufſchlüſſe gegeben:

Die meiſten Eltern ſind zu nachſichtig gegen ihre Kinder. Aus zu großer ſinnlicher Liebe können ſie ihnen nichts abſchlagen. Schon von Kindheit an wird ihnen der eigene Wille gelaſſen. Das Kind darf kein Menſch unrecht anblicken, kein Menſch tadeln, kein

Menſch ſtrafen ohne ihren Willen. Gerade die Speiſe, die es verlangt, muß es bekommen, gerade das Kleid erhalten, das es will. So wird der eigene Wille nicht abgetödtet, ſondern vielmehr beſtärkt. Erhalten die Kinder nicht ſchnell genug, was ſie verlangen, da weinen ſie vor Zorn, und die Eltern laſſen den Zorn einwurzeln, ſchmeicheln den Leidenſchaften der Kinder mit liebkoſenden Worten, verſprechen alles zu thun, was die Kinder wollen; ſie ſchelten den Gegenſtand des Zorns, oder ſchlagen ihn; ſo wird die Rache des Kindes gepflegt, erzogen, genährt und geſtärkt. Es tritt eine ganze Verbildung oder Verwilderung in das Gemüth deſſelben. Das Kind bekommt die Obergewalt, und eine unbändige, zügelloſe Freiheit. Eltern ſind manchmal ſo thöricht, daß ſie ſich zum Gängelband ihrer Kinder erniedrigen. Ich ſah einmal eine Mutter, die eine ſolche Affenliebe zu ihrer geliebten Tochter hatte, daß ſie ſich zu den niedrigſten Dinge erniedrigte, um nur den Willen des Kindes zu erfüllen, ſelbes im Frieden und bei guter Laune zu erhalten. Die Mutter mußte auf Befehl des wilden, geliebten, unartigen Kindes z. B. zu eſſen aufhören, dann wieder eſſen, auf dem Boden ſitzen, und dann wieder aufſtehen, jetzt lachen, und dann wieder weinen, jetzt auf die Bank ſich ſetzen, dann zur Stubenthür ſtehen. That ſie nicht alles, ſo weinte das Kind, zürnte, ſchrie und lärmte wild und ausgelaſſen; das Kind durfte aber gar nicht ausgezankt, nicht geſchlagen, nicht geſtraft werden. „Es verſteht noch nichts, ſagte die Mutter; kommt der Verſtand, dann wird es ſchon anders werden. Sey nur ſtill, Kind! gleich bekommſt du es; alles, was du willſt, gebe ich dir.“ So wuchs das Kind heran, hoffärtig, eigenwillig, ſtolz, wild, rachſüchtig, in allem ungehorſam, ſelbſtſüchtig, und dennoch war es von der Mutter geliebt und angebetet. Auf ſolche Weiſe verderben Eltern ſelbſt ihre Kinder. Manche Eltern verweichlichen ſie; das Kind iſt immer noch zu ſchwach für die Arbeit, zu ſchwach für die Schule, zu ſchwach für die Religionsübung. Man verläßt ſich immer auf die Zukunft, auf den kommenden Verſtand, da indeß alle Triebe der Natur, alle Leidenſchaften im Kinde groß gezogen, verſtärkt, wild und unbändig geworden, ſo daß, wenn der Verſtand kommt, ſich Mutter und Kind vor Wildheit der Leidenſchaften nimmer zu helfen wiſſen. Alle Angewöhnungen des Guten ſind unterlaſſen worden, ungeübt geblieben, die die Religion erfordert. Das Kind kann gar nichts leiden, nichts dulden, weder Hitze noch Froſt, weder Hunger noch Durſt, noch Abbruch in Ru-

he und Schlaf, daher iſt es ungeübt für Tugendwerke, für chriſtlichen Sinn, aus Unverſtand. Alle Unarten des Kindes ſind gegen die Uebung der chriſtlichen Geduld; alle Eigenſinnigkeiten des Kindes ſind gegen die Uebung der Demuth; der wilde Trotz des unabgetödteten eigenen Willens im Kinde iſt gegen die Einübung der Tugend, der Sanftmuth, der Nachgiebigkeit, der Gelindigkeit und chriſtlichen Milde. Durch zügelloſe Unbeſchränktheit des Eigenſinnes ſind die Kinder ſchon vorhinein gegen die Uebung des Gehorſams verhärtet und ſo weiter. Aus falſcher Liebe gegen das Kind wird dem Kinde alle Freiheit geſtattet. Es darf auf der Gaſſe mit andern Kindern lärmen, weil es ſeine Unart verlangt. Und was es da alles lernt, iſt zu beweinen. „Ich kann meine Kinder in keine Büchſe ſperren,“ entgegnet die Mutter. Ebenſo geht es, wenn das Kind älter wird. Dem Geliebten wird nichts abgeſchlagen in hoffärtiger Kleidung, in Beſuchung der Tanzplätze und verführender Geſellſchaften, und ſo wird es, und muß es laſterhaft werden. Die Mutter ſpricht: „Eine Freude müſſen die Kinder haben!“ Die Mutter hat Freude am ſchönen Tanzen des Kindes. Und fängt das Kind, das jetzt groß geworden, Bekanntſchaften an, ſo droht die Mutter lächelnd: „Wart!“ das heißt ſoviel, als auf eine gefällige Weiſe die Verführung beſtättigen. Vielleicht heißt es auch noch: „Nun dieſe, jene Bekanntſchaft darfſt du ſchon haben; denn da bekommſt du einmal dein Brod, da kannſt du ankommen.“ Nun wird ein Paar Mal bei zu ſpätem Ausbleiben der Tochter noch gemurrt, aber kein Hinderniß dem Verderben mehr gemacht. Die Tochter darf einmal, ja ſie ſoll oder muß dieſen Umgang haben. „Geh ihm nur nach, dieſem braven Menſchen; du mußt dich beſſer umthun, heißt es. Mich ſollſt du geſehen haben, als ich noch jung geweſen, ich habe mich beſſer umthun können,“ d. h. mehr ſchmeicheln. Da erzählt nun die liebe Mutter alle ihre Schandthaten der Jugend unter Entſchuldigungen: „Es wird auch nicht gerade alles ſo Sünde ſeyn! Freilich „die Geiſtlichen!“ wenn es ſo wäre, da käme kein Menſch in den Himmel. Der Teufel muß immer ſchwärzer gemacht werden, als er iſt. Es iſt nicht ſo, wie die Geiſtlichen predigen!“ So wird das Mädchen belehrt. Was die Folge ſeyn mag, verſteht ſich von ſelbſt. Der Begierlichkeit und Ausſchweifung werden jetzt Thür und Thor geöffnet. Die Kirchenbeſuche werden nur mehr Gebrauchs halber verrichtet, oft auch aus ſündhafter Abſicht der Hoffart, wo nicht gar der Unzucht. Wäre die eit-

le Ehre nicht, bliebe man ganz weg. Vom Gebete kann keine Rede mehr ſeyn. Da gilt auch, was Chriſtus ſagte, freilich in einem andern Sinne: Sie wiſſen nicht, was ſie thun! denn die Gedanken ſind immer beim Gegenſtande der ſündhaften Luſt, und zu dem himmliſchen Bräutigam und ſeiner einladenden Stimme dürfte geſagt werden: Ich kenne dich nicht! Und wird die Stimme des göttlichen Bräutigams in der Predigt mit Eifer und Nachdruck noch ausgelegt, ſo heißt es deutlich: „Ich will dich nicht!" denn der größere Theil ſchläft in Anhörung der Predigt den Todesſchlaf. An den himmliſchen Bräutigam darf Niemand mehr erinnern, ohne mit Schimpfworten beehrt zu werden: „Geh, heißt es, du Heiliger!" wenn nicht noch gröbere Ausdrücke erfolgen. Und ſo kömmt Verhärtung über den Geiſt. So iſt aber dermalen ein großer Theil der Jugend. Die nachmittägige Heiligung des Sonntags iſt faſt gänzlich vernachläſſiget; denn da geht der Tanz vor, der dann bis nach Mitternacht dauert: noctem verterunt in diem! Und zu dieſem Tanze muß alles gehen, was rechtſchaffen oder ehrlich ſeyn will, was nicht dem Schimpfe, der Verſpottung unterliegen ſoll. O mein Gott! wo iſt die Jungfrau, die keine Bekanntſchaft mehr hat, wo iſt noch ein Jüngling, den nicht die ſchändlichen Bande der verderblichen Wolluſt feſſeln? Und von Knechten und Mägden will ich ſchweigen; denn größtentheils ſind ihre Worte und ihr Wandel gegen das Chriſtenthum. Und ſo muß das Verderben allgemein werden, durch den allgemeinen Strom der Verführung. Aber was ſoll ihn hindern? Die Gnade Gottes? wenn man ſie nicht annimmt. Die Predigt von den ewigen Wahrheiten? wenn man ſie läſtert, haßt, ja auch verfolgt in den Dienern Jeſu! Das Evangelium etwa? man lacht auch dazu, man hört, und hat ſchon zu viel darüber lachen gehört, als daß man an eine Leſung denken ſollte. Und ſollte auch Jemand leſen unter Dienſtboten, ſo merkt Niemand auf, oder höchſt ſelten Jemand, wenn man nicht gar ſpottet darüber, und einen ſolchen Leſenden einen Scheinheiligen nennt. Schweig, heißt es, ich höre mir in der Kirche genug. Wenn ich eine Predigt will, gehe ich in die Kirche. Oder ein anderes Betrachtungsbuch? Ach, die Bücher bleiben liegen, ungeleſen und ungenützt. Dem Menſchen ſind andere Dinge im Kopfe. Er fröhnt allen Begierden. Schändliche Gedanken der Geilheit ſind ihm willkommen, unzüchtige Worte gefällig, ausſchweifende Menſchen angenehm. Dieſe hört er, dieſe beſucht er, mit dieſen ſpricht er, und hat Umgang. Al-

les Göttliche wird ihm zum Ekel. Endlich wird die Verhärtung immer größer. Die Jungfrau fällt, der Jüngling verliert ſeine Unſchuld. Aber des Falles halber iſt kein Bedauern da. Sie gelten noch viel bei den Menſchen, werden als rechtſchaffene Leute gerühmt in Betragen, in der Arbeit. Es geht die Unſchuld verloren, und kein Menſch bedauert es mehr! „Der Menſch iſt ſchwach! Gott iſt barmherzig! Man muß nur nicht verzweifeln,“ heißt es. Daß dann unter dieſer Jugend bei Erholungen oder unter der Arbeit unanſtändige Reden der Unzucht geführt werden, liegt außer allem Zweifel, und gehört ſchon zur Tagesordnung. Da wird denn von Frühmorgen bis Abend derſelbe Diskurs geführt vom Tanze, von Unterhaltung, von Liebesgeſchichten, von Hurereien mit wildem Gelächter, und wer nicht mitlacht, wird verſpottet. Das iſt die Zeit, von der der heilige Paulus ſagt: Sie werden irreführen und irregeführt werden. Alles wird wollüſtig. Die heilige Beicht kann da nur zum Spotte vorkommen. Wer ſoll helfen? der Hausvater? — ja! wenn er chriſtlich wäre, wenn er möchte, und nicht ſelber ſündhafter ſpräche, als die Jugend? Jetzt ſind wir da, wo wir ſeyn wollten, wie ſich nämlich ein Hausvater oder Vater, eine Mutter durch ihr vergangenes Leben der Sünden ihrer Kinder theilhaftig machet? Wenn ſie nämlich in ihrer Jugend ausſchweifend, unzüchtig gelebt haben, ſo ſind ſie unfähig geworden, mit Ernſte an dem ewigen Heile ihrer Kinder zu arbeiten. Es ſteckt ja das Verderben ſelber noch in ihnen, wie wollen ſie den zarten Keim der Tugend, der Religion in andern pflegen? Solche Eltern geben überall nach, haben keinen Ernſt, keine chriſtliche Strenge, glauben ſelber nicht feſt an das Evangelium, ſagen vielmehr: ja, wenn es ſo wäre, wie die Geiſtlichen predigen, da käme kein Menſch zur Seligkeit. Sie unterſagen den Dienſtboten kein nächtliches Ausbleiben, keine unanſtändigen, verführeriſchen Reden, loben vielmehr die Schande und Verführung derſelben. Sie dulden an ſelben alles Fluchen, kümmern ſich wenig um das ewige Heil der Anvertrauten, wenn nur die Dienboten ihre Arbeit verrichten. Ob ſie den pfärrlichen Gottesdienſt beſuchen oder nicht, gilt ihnen gleich. Ebenſo unvorſichtig ſind ſie in Einſtellung der Dienſtboten — ſie ſehen faſt gar nicht auf die Religion derſelben, und ein chriſtliches Betragen.

Sie ſind nicht nur nachläſſig und hartgläubig, wenn es heißt: Vater! dein Sohn iſt vom Knechte verführt worden, ſondern geſtat-

ten den eigenen Kindern auch noch alle Freiheit. Meiſtens werden ſolche Eltern ſelbſt Widerſprecher des Wortes Gottes, das ſie bei ſolchem Leben freilich immer trifft. Und wenn ſie ſich nicht umändern wollen, werden ſie nachhin auch noch Spötter. Sie werden alſo auch die Ihrigen nicht zur Beicht aufmuntern, vielmehr ſagen: „Ich möchte doch wiſſen, daß dieſe oder jene Leute ſo oft beichten gehen, was ſie denn immer haben müſſen? Die heiligſten Dinge werden nur von der lächerlichen Seite betrachtet. Da iſt kein Ernſt! Da iſt Chriſtus nicht! Darum werden auch in ſolchen Häuſern die täglichen Hausandachten entweder ſchläfrig oder mit Gelächter unterbrochen verrichtet. Da iſt Gott nicht. — Darum auch keine Auferziehung nach Chriſtus. Daran trägt Schuld das vergangene ſündhafte Leben der Eltern im ledigen Stande.

2.

Wie die Eltern ſich durch ihr gegenwärtiges Leben der Sünden der Kinder theilhaftig machen?

Wenn die Eltern unterlaſſen, ihre Kinder im Chriſtenthum einzuüben. Es giebt Eltern, welche ihre Kinder gar nie in der chriſtlichen Tugend üben, z. B., ſie geben ihnen keine Anleitung zur Demuth, zum Frieden, zur Sanftmuth, zur Liebe Gottes und des Nebenmenſchen. Da fehlt es denn überhaupt auch zuweilen am frommen Sinn der Mutter. Sie betet nicht für ihr Kind, ehe es zur Welt geboren wird, und betet nicht zur Stunde der Geburt, und zeigt auch nach der Geburt denſelben Sinn. Man hält die Kinder zu wenig zum Gebete an. Geht man zum erſten Mal zur Kirche, unterläßt man auch dieſe Stunde zu feiern. Muß das Kind in die Schule gehen, alſo in die Lehre Jeſu, ſo unterlaſſen ſo manche Väter, den Kindern dieſen Schritt wichtig zu machen. Man läßt das Kind nur ſo hinlaufen, wie ein verlornes Schaf auf die Weide. Es geht kein Vater zum Lehrer oder Pfarrer, ihn zu bitten, er möchte nun den höchſten Segen des Himmels dem Kinde ertheilen — nämlich die Lehre Jeſu. Durch dieſe Saumſeligkeit mancher Eltern bekommen die Kinder keinen hohen Begriff, weder von ihrem Berufe, noch von der Größe des Reiches Gottes. Wenn ſich die Eltern gar nicht einmal würdigen, ihre Kinder ſelbſt in die Schule Jeſu einzuführen, welch eine Verlorenheit oder Verworfenheit des chriſtlichen Sinnes kann hieraus abgenommen werden? Hier wird man freilich verſucht, zu denken, daß im Hauſe eines ſolchen Va-

ters ein Schaf mehr gelten möge, als ein Kind; denn dieſem fragt man nach, und führt es auf die Weide. Man fragt die 6 Jahre des Schulbeſuches nicht nach. Iſt das ein chriſtlicher Sinn, wenn nicht einmal zur Zeit der feierlichen Schulprüfung der Vater dieſen heiligen Augenblick ſeiner Gegenwart würdiget? O ihr Eltern! die ihr ſo unbekümmert ſeyd um das ewige Heil eurer Kinder, was werdet ihr einſtens ſagen zu eurer Entſchuldigung am Throne Gottes? Und erwächst das Kind nur ein wenig zur Vernunft, unterläßt man zuerſt, die ewigen Heilswahrheiten einzuprägen oder einen Sinn zum Gebete dem Kinde beizubringen. Ja, würden nur nicht gleich in der erſten Kindheit die ſchädlichſten Eindrücke gemacht! Die Mutter ſollte am Morgen ſich niederknieen vor dem Kinde und mit demſelben beten: wie verſündigt ſich dieſelbe, wenn ſie ſtatt deſſen ſchreit und lärmt, daß man Niemand zur Arbeit habe. Wenn es immer heißt: „Du, wenn du groß wäreſt, da könnte man dich doch brauchen.“ Da muß das Kind verſucht werden zu glauben, am Gebete müſſe gar nichts gelegen ſeyn! — Die Mutter ſollte ſchweigen, und dadurch dem Kinde ein Beiſpiel der Beſcheidenheit, Sanftmuth und Gelaſſenheit geben — ach, wie verderblich iſt es nicht für das Kind, wenn ſie geſchwätzig iſt, dem Jähzorn ergeben, rachſüchtig, beleidigend, ſtolz, anmaſſend, eitel, hoffärtig, herrſchſüchtig, ſo daß ſie mit ihrer Zunge als mit einer Geißel herfährt über jeden Menſchen, der das Unglück hat, ſich ihr zu nähern. Was will das Kind Gutes lernen von einer ſo verderbten Mutter? Alſo nicht nur ſündigen die Eltern durch Unterlaſſung ihrer Pflichterfüllung, ſie werden zuweilen durch Ausübung des Böſen die erſten Verführer ihrer Kinder.

Ich kannte eine Mutter, die, ihr Kind auf dem Arme tragend, ſelbſt in der Kirche über Gebet und betende Perſonen ſchimpfen mußte. Ich kannte einen Vater, der vor vielen Kindern über das heil. Sakrament der Beicht ſchimpfte. Ich kenne ſehr viele Väter, die in Gegenwart vieler Menſchen öffentlich über die Predigt des ewigen Wortes Gottes ſchimpfen. Ich kannte einige Hausväter und Hausmütter, die da ſagten: „Ich möchte keinen Dienſtboten einſtellen, von dem ich wüßte, daß er vom Tanze und Bekanntſchaften entfernt bleibt!“ Was ſollte man von ſolchen Eltern denken? Sind ſie nicht wahre Verführer ihrer Kinder? Man klagt wohl über Sittenverderbniß, über die Verſunkenheit der heutigen Welt; allein woher kömmt dieſes Verderben? Antwort: größtentheils von den Eltern!

Von der geſchwätzigen Zunge einer liebloſen Mutter kommt die Sünde der Ehrabſchneidung bei mancher Tochter. Von der Hoffart und dem Hochmuthe der Mutter kömmt ſo häufig die Kleiderpracht und der Stolz der Tochter. Von der Unzufriedenheit mit Gott und Gottesführung — die Ungeduld, der Neid, die Schadenfreude. Und der Geiz — woher mag er anders ſeinen Urſprung nehmen, als von der ewigen Anpreiſung des zeitlichen Gutes, des Geldes, des Weltanſehens aus dem Munde der Mutter? Wenn es immer heißt: das ſollte man haben! Da muß man ſchon wieder hergeben! Wenn über den geringſten Verluſt des Irdiſchen geweint wird, Zank, Zwietracht, Geſchrei ertönt, ach, wo iſt da die Stille des Glaubens, die Ruhe der Hoffnung, die Seligkeit der göttlichen Liebe, wenn die Henker des Menſchen, der Unfrieden, die Ungenügſamkeit, der unerſättliche Bauch, die unerſättliche Begierde nach Geld den armen Menſchen quälen? Welch ein Verderben muß aber entſtehen, wenn ein Vater ſelbſt unzüchtige Worte vor dem Kinde im Munde führt! Mir erzählte einmal ein frommer Mann von einem Vater, daß derſelbe immer den Anfang gemacht, wenn unkeuſche Diskurſe geführt wurden, und daß er es ſehr gerne höre, wenn ſo etwas geredet werde, und daß ihm derlei Reden je unzüchtiger deſto lieber wären. Eine arme chriſtliche Magd bekannte einmal mit weinenden Augen, daß ihr im Hauſe unter Chriſten das Andenken an Gott verargt werde, daß ſie von Frühmorgen an bis Abend um Jeſus willen die Zielſcheibe des Spottes ſeyn müſſe. Eine Tochter bekannte mir einmal, von ihrem leiblichen Vater gehaßt zu werden, daß ſie ſo viel zu Gott bete, und es mit der Welt nicht halte. Im Grimme ſprach einſt eine, das Anſehen der Welt liebende, eitle Mutter zu ihren Töchtern, die fromm lebten und alle 4 Wochen beichteten: „Ich laß euch nimmer zur Kommunion! Man muß ſich ſchämen eurethalben, daß ihr ſo oft beichtet.“ Am dritten Tag ward dieſelbe eine Leiche! Ich habe Väter bemerkt, die unter dem Gottesdienſte, in der Kirche, ſelbſt im Hauſe Gottes ihre Kinder ſchwätzen ſahen und dazu ſtillſchwiegen. Einmal ſollen einige Eltern über derlei Bosheiten ihrer Kinder, als man ihnen dieſelben erzählte, nur gelacht haben. Es ſcheint freilich unglaublich, daß einmal ein Vater ſeinen Sohn, welcher fluchte und einen armen Menſchen ſchlug, öffentlich lobte. Allein ein Menſchenkenner wird derlei Auftritte wahrſcheinlich finden. Wenn der Vater ſelbſt flucht, wird er wohl den fluchenden Sohn nicht tadeln. Wenn

er ſelbſt nicht dem pfärrlichen Gottesdienſt, der Predigt gern beiwohnt, wird er wohl die Nachläſſigkeit des Sohnes in dieſer Beziehung wenig ahnden. Wenn der Vater ſelbſt der Unmäßigkeit, dem Trunke ergeben iſt, wird er wohl hierüber dem Sohne keine Verweiſe geben. Wenn er ſelbſt bei Nachtzeit nicht heimgeht vom Wirthshauſe, kann er ja den ausbleibenden Sohn nicht tadeln. Ich kannte einen Mann, der ein Trunkenbold war, und als Vorgeſetzter und Vater ſeines Hauſes öffentlich behauptete, daß das Laſter der Trunkenheit keine Sünde ſey. Was ſoll aus einem ſolchen Hauſe mit ſeinen Untergebenen und Kindern werden? Wird er nicht auch noch ſagen am Ende: „Auch die Unkeuſchheit ſey keine Sünde? Auch die größte Unordnung ſey recht?" Was ſoll aber aus den Kindern werden unter einem ſolchen blinden Führer? Wird ein ſolcher, der das Gute böſe, und das Böſe gut nennt, noch der Wahrheit Gehör geben, wenn er ſie hört? Wird er den Lehrer der Wahrheit achten? Er, der ſich ſelbſt verführt, und der ärgſte Feind ſeiner Seele iſt? Was wird er ſeyn, was wird er werden? Antwort: ein Spötter Jeſu und der Verkünder der Wahrheit, und ſeine Seele, ſein Geiſt wird die Verhärtung anziehen, welche taub und gefühllos gegen alle Eindrücke der ewigen Erbarmung geworden iſt. Was werden die Kinder werden? Antwort: Sie werden auf denſelben laſterhaften Wegen wandeln, wie ihr gottloſer Vater. Die Töchter werden der verblendeten Mutter nachgerathen. Und ſo werden die Eltern durch ihr gegenwärtiges Leben ſich der Sünden ihrer Kinder theilhaftig machen. Das iſt die traurige Folge der Erziehung, wenn es heißet: „der Vater betet nicht, geht nicht in die Kirche, beichtet nicht, lieſt nichts, arbeitet nicht, ſorget für nichts als für ſeine eigene Sinnlichkeit." Noch gefährlicher iſt das Seelenheil der Kinder und Eltern daran, wenn die Eltern gegen die Lehre des Evangeliums auftreten, ſich als Feinde der Unſchuld und Sittlichkeit frommer Menſchen erzeigen.

3.

Auch an den Sünden nehmen ſolche böſe Eltern Theil, welche ihre Kinder noch begehen werden, wenn ſie den Samen zur Sünde in ihren Kindern gelegt, wenn ihre Kinder von ihnen nicht zur Arbeit und an die Armuth gewöhnt würden; denn derlei unerzogene Söhne werden nicht ſelten Taugenichtſe, Müſſiggänger, welche den Staat in Verwirrung, die Mitmenſchen in geiſtiges und körperliches

Elend bringen. Dabei gewöhnen ſie ſich an vielen Schlaf, gutes Eſſen und ein bequemes Leben, woraus die Laſter der Trunkenheit, Unzucht und Verläumdung entſpringen; da ſie Tagdiebe werden, keine Arbeit gewohnt ſind, keine Gottesfurcht haben, machen ſie ſich vieler Sünden theilhaftig — (wenn ſie Väter werden). Die größte von allen iſt, daß ſie die koſtbare Zeit des Lebens dem verderblichen Dienſte des Bauches opfern, und alle Gnaden verlieren, die ihnen Gott verliehen zur Gewinnung des ewigen Heiles.

Sie laſſen demnach den Acker Gottes unbebaut, und ſtellen jenen unnützen Knecht des Evangeliums vor, der ſein Talent in die Erde vergraben und damit Zinſen zu gewinnen verabſäumte. Sieh, dieſe Weichlinge und Feinde des Kreuzes Chriſti ſprechen mit jenem Knechte fortwährend bei ihrem Sklavendienſte von der Strenge und Härte des Herrn im Evangelium in ſeinen Forderungen an den Menſchen. Nach ihnen kann keine Forderung zur Mäßigkeit, Keuſchheit und Verantwortung jedes Wortes von Gott gemacht werden. An ihr verdorbenes Herz ſcheint der Herr im Evangelium nur zu reden, um Murren, Herzenstrotz und gehäſſigen Widerſpruch erfahren zu müſſen. Sie ſind gemachte, bemüſſigte Widerſprecher alles Guten. Allem Guten, heißt es, ſind ſie abhold und Feinde. Da darf die Glocke hallen wie ſie will, zur Andacht, zum Segen des Gebetes, zur Aufhebung ihrer Hände, zum Andenken Gottes, zur Bereitung des ewigen Heiles, an ihr verhärtetes Herz ſchlägt kein Laut der Erbarmung mehr. Durch Lachen über ewige Geheimniſſe Gottes, dem ſie ergeben ſind, ſind ſie ganz taub, gefühllos für Gott und Seligkeit geworden. Da darf das ewige Rufen des Wortes Gottes immer erſchallen, wie Poſaunentöne dürfen die Stimmen: Tod — Hölle — und Gericht — zu dem Abgrunde ſolcher Sünder dringen, ſie heben ihr Haupt nimmer vom ewigen Todesſchlafe empor. Die Trunkenheit, das Vollſaufen iſt ein Bollwerk, eine Vormauer, die keine Erbarmung, keine Gnade oder Rettung zu ihnen gelangen läßt. Das Vollſaufen ertödtet jegliches gute Gefühl, verdrängt allen Bekehrungs- und Beſſerungsſinn. Durch ſolchen Wandel verläugnen ſie in der That ſtets Chriſtus und ſein Evangelinm, welches nach Paulus ſagt, daß kein Trunkenbold das ewige Leben erlangen werde. Dieſes Laſter, die Trunkenheit, erniedrigt die Menſchen bis zum — ja unter das Thier, da ſie ganz bewußtlos werden, und wie Thiere ſich wälzen auf kothiger Straſſe gleich Schweinen, und grunzen wie ſie. Wenn ſie vor Beſoffenheit die Zunge im Munde

nimmer heben können, welche Entehrung für einen Menſchen? ſind ſie da ehrlich, rechtſchaffen, würdig, da ſie ihre Würde der Menſchen ſelbſt ſo oft zum Thiere erniedrigen? Iſt das der Himmelsbürger, der zur Ewigkeit wandert? den Chriſtus erlöſet? der auf ſchmalem Pfade geht? wenn er ſogar ſeiner Sinne, ſeiner Vernunft, des Lichtes ſeiner Augen, ſeines Denkens und Bewußtſeyns der Menſchheit ſich durch Trunkenheit beraubt? Zu welchem Gelächter und Spotte wird er jedem, der ihn in ſolchem Verderben, in ſolcher Niedrigkeit erblickt? Iſt das ein Chriſt? ſo dürften die Türken fragen, die ſich nicht berauſchen. Iſt das ein Katholik? ſo dürften andere Glaubensgenoſſen ſagen. Bei den Unſrigen ſahen wir das nicht. Iſt das ein Menſch? ſo könnten die Thiere fragen, wenn ſie eine Vernunft und Sprache hätten, denn ſie berauſchen ſich nicht. Und der Trunkenbold will ein Menſch, will ehrlich, will chriſtlich ſeyn!? Und bei ſolchem Leben wie verſchleudert er ſein Vermögen durch tägliches Schlemmen, Volltrinken und Wohlleben. Ich habe Männer geſehen, welche auf ſolche Art Haus und Hof vertrunken haben. Das halten aber die Trinker für gar keine Sünde mehr, denn ſie ſind verhärtet! Ihre armen Weiber weinen, ſchreien zum Himmel wider ſie; dieſe gehen vor Betrübniß blaß einher über ihr Unglück, einen ſolchen Lüſtling zur Ehe bekommen zu haben. Sie beweinen die Stunde der Trauung, den Tag der Hochzeit; ſie ſind wahre Martyrinnen. Blaß und thränenvoll zittern ſie bei der ſpäten Ankunft des Mannes, der ärger als ein Feind bei ſeiner Heimkunft an die Thür ſchlägt, und mit lauter „Teufel und Sakrament“ umherwirft!! O Weib! welch ein böſer Geiſt könnte ärger dich plagen? Die Kinder haben kein Kleid mehr, um nur nothdürftig ihre Blöße decken zu können; weil alles durch die Kehle rinnt! Ach! — Vater will ich ihn nicht mehr nennen, denn er iſt kein Vater, der ſtille und liebevoll ſorgt, und ſeine Kinder pflegt, erzieht und leitet! Da hört man nicht Gott mehr — Da ſieht es furchtbar aus! O! die Kinder und ein ſolches Weib — was werden ſie am jüngſten Gerichte gegen ſolche Frevler ſagen, die Gott ſo oft geläſtert und alles Heilige mit Füßen getreten, nur ihrem Bauche gedient, keinen Glauben gehabt, keine Liebe erzeigt, keine Demuth geübt, ſondern nur Geſpött über Gott und göttliche Dinge gehabt haben?! Werden ſie dem Zorn Gottes entfliehen? Werden ſie nie eingeholt werden von jener Hand, die alles rächt? Wird ſie nie treffen jener Schlag, der alle Sünder ſtürzet? Werden ſie

jenem Verderben entrinnen, wovon der heilige Paulus ſagt: deren Gott der Bauch, aber deren Ende der Untergang iſt? Zwar lachen ſie über jede Drohung, und kein Wort göttlicher Weiſſagung vermag ihrem teufliſchen Geſpötte Einhalt zu thun. Sie glauben, ihr Wüthen und Schlemmen dauere immer. Doch ihr Ende wird plötzlich kommen. Wer ſoll bei ſolchem Leben an eine fromme chriſtliche Auferziehung der Kinder denken? Sie ſind den ganzen Tag nicht zu Hauſe, am allerwenigſten am Sonntag. Wird aber auch Gott oder muß er zufrieden ſeyn, wenn ſeine Pflichterfüllung gänzlich vernachläſſiget wird? Aber nun kömmt eine Sünde, die den Trunkenbold begleitet, und das Verderben vollendet, nämlich, wenn der Menſch im Rauſche ſo viele unzüchtige Worte redet, zu ſchweigen von Geberden, Betaſtungen und dergleichen öffentlichen Aergerniſſen. — Wird darüber ſein Auge, wie Chriſtus ſagt, nie ausgeriſſen, wird ſein Fuß nie abgehauen werden, und er vielleicht — ſeine beiden Füße, ſeine ärgerlichen Augen, ſeine Zunge behalten, ungeſtraft, bis zu jenem Feuer hin, das ewig brennt?? Indeſſen kümmert das einen Trunkenbold wenig. Ich habe Jemanden reden hören, welcher ſagte: Das iſt nicht Sünde! Ich thue Niemanden Unrecht — wenn ich zu viel trinke. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; ſo werden nun auch Kinder und Dienſtboten geſittet werden. O ihr Trunkenbolde, ihr unglücklichen Männer! wie werdet ihr euch verantworten vor Gott? Im Trunke begeht ihr Hurerei, Ehebrüche mit den Augen, mit dem Munde, mit den Händen, vielleicht auch mit der That; aber das iſt alles nichts vor euren Augen! Ich habe Männer geſehen, welche mit den leiblichen Kindern zur Unzucht verleitet worden ſind, eben durch Trunkenheit, iſt das auch ehrlich? Durch Trunkenheit wird man ungerecht. Es will der Fleck, wie man ſagt, nicht mehr erklecken, alſo erlaubt man ſich Betrügereien, Uebervortheilungen im Handel und Wandel, in Geſchäften. Ich habe Männer gekannt, welche zu Betrügereien von 50 fl. nur lachen konnten, und ſolche Dinge für völlig gerecht, erlaubt erklärten!! Ach du Gerechtigkeit! Aber nicht minder ſchädlich ſind die müſſigen, unanſtändigen, beſonders verläumderiſchen Reden, die da geführt werden. Ja die Zunge, dieſes ſtrafende Uebel, iſt dann innen in giftiger Bewegung. Da zeigen ſich alle Leidenſchaften in ihrem Laufe. Nicht umſonſt nennt Jakobus die Zunge ein ruhendes Uebel, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Bei eigener Schlechtigkeit des verdorbenen Herzens muß ſie die Blößen decken mit den

Lappen des eigenen Lobes, um den Menſchen etwas blaues von der eigenen Vortrefflichkeit vorzumahlen. Da kann ſich der Stolz, der Hochmuth, die Eitelkeit, die ihren Sitz auf der Zunge hat, ſcheinbar beruhigen; durch dieſes eigene Lob vollendet der Satan die völlige Verblendung des Trunkenboldes. Aber es muß die Zunge nach Jakobus ein ſtrotzendes Uebel werden, das nie ruhet, ſondern auch an andern ſich wetzet. Da kommen nun Verläumdungen über Verläumdungen aus dem Munde, oft iſt jedes Wort eine ſolche. Zähle die Sterne des Himmels, den Sand am Meere, die Haare des Hauptes, wenn du kannſt, allein noch weniger kannſt du die Verläumdungen in Reden zählen, die aus einem ſolchen Munde kommen! Und das ſind dem Trunkenbolde lauter Unterhaltungen. Aber von was müßte er denn auch reden den lieben ganzen Tag beim lieben Bier? Wie könnt ihr Gutes reden, ſagt Jeſus, da ihr böſe ſeyd? Da können ſich alle Heimlichkeiten der Sünde offenbaren. Es muß hervorkommen der im Herzen verborgene Neid, und ſich ergießen in liebloſe Schmähworte gegen andere. Es muß hervorkommen alles im innern verborgene Gift der Rache, des Haſſes. Da geht der Mund von dem über, was das Herz bisher verſchloſſen. Unſere Rede wird nach und nach hart, rauh, wild, grauſam und ſchreiend. Alle Tugenden erlöſchen in einem ſolchen Gemüthe. Wie ſoll es denn das Evangelium aufnehmen, das jedes unnütze Wort verdammt? Und auf ſolche Weiſe können die Eltern Theil nehmen an den Sünden, welche ihre Kinder noch künftig begehen werden. Wer trägt wohl die Schuld an dem großen Verderben ſo vieler Dienſtboten, an dem ſchlechten Wandel mancher ungezogenen Söhne und Töchter, welche durch Wort und Beiſpiel, durch ihre Laſter ganze Dörfer, Gemeinden unſittlich machen, als ihre Eltern? Sie ſind ſchon längſt verſchieden und leben nicht mehr, allein in ihren Kindern dauert und lebt ihr unheiliger Sinn noch fort. Und ſo zerſtören und verwüſten ſie auch nach ihrem Tode noch den Weinberg des Herrn. Sie hätten dem Sündenbaum, der nun hoch gewachſen iſt, durch Abſchneidung der Wurzel das Leben nehmen können, wenn ſie ihre Kinder an die Furcht Gottes und an das Andenken der göttlichen Gerichte, die den Sünder treffen, gewöhnt hätten.

Aber ſo hörten die Kinder nur von zeitlichen Beweggründen der Schande oder Ehre vor Menſchen, oder des zeitlichen Gewinn's oder Verluſtes; von Gründen, die die Sünden nicht tödten, nicht tilgen können. Ohne Furcht Gottes wird die Welt einer Wüſte

gleich, worin nichts gedeihet. Nur durch Andenken an Gott und göttliche Dinge, nur durch Reden mit und von Gott im Gebete wird der Menſch den Gefahren der Sünde entriſſen. O Eltern! was habt ihr für ein Treiben mit euren Kindern? Ihr wollt ſie glücklich machen, allein nur zeitlich. — Oder warum ſündiget ihr vor ihren Augen? Ueber den geringſten zeitlichen Schaden weinet ihr, den unerſetzlichen ewigen Verluſt der Seele beweinet ihr nicht?! Warum freuet ihr euch nicht, wenn eure Kinder Gott kennen, beten, den Herrn empfangen? Sind etwa dies unbedeutende, gleichgiltige Sachen? Liegt nicht euer ewiges Heil daran, daß ihr ſie zu dieſen Dingen anleitet? Warum bittet ihr hier um ewiges Licht eurer Kinder ſo wenig? Warum entſtrömt in dieſer Beziehung euren Lippen ſo geringer Dank? Ach, iſt der Dienſt des Herrn nicht als wie vergeſſen? Iſt das Blut Chriſti nicht gering geſchätzt?! —

III. Beilage.

Von den Sünden, deren ſich Prieſter ſchuldig machen, die durch Abſolution unbußfertiger Sünder das größte Verderben über die Menſchheit bringen.

Es iſt freilich kein geringes Geſchäft, wozu gleichſam jeder fähig genug wäre, das heilige Sakrament der Beicht zu ertheilen; denn die Menſchen, die da kommen, ſind verſchiedenen Geiſtes, haben verſchiedene Erziehung genoſſen, und verſchiedene Geſinnungen. Die einen ſind leichtſinnig, ſagen ſo ſchnell wie möglich in aller Eile ihre Sünden her. Die andern ſind zurückhaltend, ſchüchtern, furchtſam, getrauen ſich kaum die Sünde zu eröffnen. Einige ſind von tiefer und inniger Reue ergriffen, reden ebenfalls wenig. Andere ſind voller Zerſtreuung und Ausſchweifung, wiſſen vor lauter Geſchwätz weder Anfang noch Ende zu machen; durch lauter Anklagen nur über Nebenſachen oder unbedeutende Kleinigkeiten verwirren ſie die heilige Beicht. Andere kommen oder Sinn für Gott ohne Umänderung. Es iſt an ihnen alles ſo erzwungen, nur Gebrauchs, oder der Ehre oder Schande halber kommen ſie noch. Ehe ſie kommen, haben ſie nur geſpottet, und hinnach werden ſie ein gleiches thun. Was? ſoll das beichten heißen? Wieder kommen einige zur Beicht, die zwar beklommen ſcheinen, ſo ganz verloren, aber mehr verzagt,

als der freudigen Hoffnung der Nachlaſſung hingegeben; ſie haben noch nie recht gebeichtet, vielleicht ſchon in der Jugend Sünden verſchwiegen, und ſchweigen auch diesmal, wenn der Prieſter nicht gleichſam von Gott erleuchtet den ſchweren Stein erblickt, der ihnen auf dem Herzen liegt.

Viele kommen daher zur Beicht mit vieljährigen Feindſchaften; ſie klagen gewöhnlich den Feind an, und rechtfertigen dabei ihre Worte und Handlungen, haben ihm zwar verziehen, können es ihm aber nicht vergeſſen, wie ſie ſagen. Manche kommen, und klagen ſich zu wenig an. Sie haben es ſchon ſo im Brauche, da ſie mehr verſtehen als der Beichtvater, nur die Hauptſachen nach ſelbſt gemachten eigenen Grundſätzen der Gewiſſensunterdrückung zu beichten. Hausväter z. B. klagen ſich ſelten über ihre Pflichten als Hausväter an, ob ſie ihren Kindern alle Freiheit geſtatten oder nicht, ob ſie ihre Dienſtboten bei Nacht zu Hauſe haben oder nicht, darüber wollen ſie ſich kein Gewiſſen machen. Davon ſchweigen ſie. Frägt nun der Prieſter nicht nach, ſo bleibt alles wieder beim Alten. Eine Menge Perſonen ledigen Standes beichtet nur: „Ich habe mich im ſechsten Gebote verfehlt“, ſagt alſo weder Gattung, noch Zahl, noch die nöthigen Umſtände der Sünde. Oder man ſagt gar nur: Ich habe mir Böſes gedacht, und will dadurch die Hurerei ſelbſt verſtanden wiſſen. Was aber das Allernothwendigſte iſt, ob nicht die Bekanntſchaft, und der Umgang noch fortdauert, davon wird gänzlich Umgang genommen. Einige beichten, die da ſchon im Gemüthe verhärtet ſind, nur aus Gewohnheit die Verläumdung. So unſchuldig als möglich kömmt die Sünde zur Anklage, ja es kommt faſt heraus, als ob man daran recht gethan hätte; faſt nie geſchieht die Anklage, daß man die Verläumdung noch nicht widerrufen habe. Da kommt eine Mutter, ein Vater, und in der Anklage kommt kein Wort über vernachläſſigte Kinderzucht. Fragt der Beichtvater nach, ob die Töchter zum Tanze gehen, Bekanntſchaften haben, da heißt es, ja! ich ſage es ihnen freilich, daß ſie es nicht thun ſollen, aber das Sagen hilft nichts mehr —, man kann es ihnen nicht verwehren. Sie ſagen aber wieder kein Wort, daß ſie nie mit rechtem Ernſt den Kindern die Bekanntſchaft unterſagt haben, von einer Ahndung oder Strafe iſt gar keine Rede. Was ſoll der Prieſter machen? Manche verhärtete Sünder, ausgelaſſene Töchter, lüderliche Söhne, die Jahre lang in Wolluſt, unbekehrt, dahin leben, beichten auch, und erhalten Abſolution, ohne Beſſerung, ohne

Sinn für Umänderung. Es iſt keine Wahrſcheinlichkeit einer Beſſerung da, wenn ſolche Sünder, noch gefeſſelt durch die Bande der Bekanntſchaft, die ſchon 7 und noch mehr Jahre dauert, beichten, und von Beſſerung nichts hören wollen, doch wollen ſie ihrem leichten Glauben nicht untreu werden, den ſie ſich ſelbſt gemacht, und worin ſie vom Prieſter beſtärkt werden, der ihnen ohne Nachfrage die Abſolution unwürdig ertheilt vor ihrer Beſſerung — dem Glauben nämlich — es ſey genug, die Sünde zu beichten, wenn man ſich auch nicht bekehre. Ueber Vernachläſſigung des pfärrlichen Gottesdienſtes, der Predigt, Heiligung der Sonntage kommt wenig vor. Wenn ein Vater von vielen Kindern kein Wort von Gott an ſeine Kinder das ganze Jahr geſprochen, und kömmt zur Beicht, ſoll das kein Gegenſtand zur Beicht ſeyn? Einige Trunkenbolde halten ihre Betrunkenheit für keine Sünde mehr, wie ſoll der Prieſter handeln, wenn ſolche zur Beicht kommen? Ach, wer giebt dem Diener des Herrn göttliche Augen, die erleuchtet in die Tiefe des verhärteten Herzens blicken können?! Dies iſt eine ſchwere Lage für den Beichtvater; denn es kommen Menſchen, die ohne Sinn für Gott und Tugend ſind, alſo unabſolvirbar; oder wie ſoll Gott jene von der Sünde abſolviren laſſen können, die ſich ſelber im Geiſte von ſelber nicht trennen wollen? Unter dieſe gehören alle, die in unzüchtiger Gewohnheit unerlaubter Bekanntſchaft dahinleben, zwar beichten, damit gebeichtet iſt, aber die Bekanntſchaft nicht trennen, die Sünde nie aufgeben wollen. Eine ſolche Bekehrung hieße aber auch nichts anders als: Ich will zwar die Sünde nicht mehr, das heißt, den Brand nicht, aber Stroh und Feuer dürfen doch ſchon künftig noch beiſammen bleiben. Oder: ich will mich nicht tödten künftig hin, will mich nicht erſäufen, wenn ich ins tiefe Waſſer ſpringe. Und ein Beichtvater, welcher leichtſinnig genug wäre, hier, wo gar keine Wahrſcheinlichkeit zur Bekehrung iſt, die Abſolution zu ertheilen, ſoll denken, wie er den ewigen Untergang eines ſolchen Sünders im Gerichte Gottes verantworten möge? Aber auch die Eltern oder Hausleute ſolcher Kinder ſind genau zu prüfen, und zu ſtrafen, wenn ſie, wie derlei Fälle häufig vorkommen, denſelben die Fortſetzung ſündhafter Bekanntſchaften ungeahndet nachſehen oder hingehen laſſen, wenn ſie ein Aug zudrücken, wie das Sprichwort ſagt, und in der eigenen Wohnung, im eigenen Hauſe ſündhafte Zuſammenkünfte dulden. Derlei Eltern beichten ſelten ihre Sünden; man kann demnach nie durch ihre eigene Anklage auf die Sündhaf-

tigkeit ihres Seelenzuſtandes kommen, ſondern nur durch Nachforſchungen, Prüfungen ꝛc. Welche Aergerniſſe werden hier geduldet, welche Sittenverderbniſſe angerichtet, welche Urſachen zur ewigen Verdammniß angehäuft, wenn hier im Betreffe dieſes Punktes in der Beicht mit Leichtſinn hinweggegangen wird?! Aber hier kann der Beichtvater nicht helfen. — „Die Obrigkeit ſoll Schärfe anwenden.“ Was! wollen wir der Obrigkeit die erſte und vorzügliche Hebung der Sünde zuerkennen? Iſt das der Gang der Erlöſung? „Der eigene Seelenſorger kann da einſchreiten, er hat Pflicht und Macht in Händen.“ Wohl wahr! Aber eben ſeine Pflicht wird erſchwert, ſeine Macht gelähmt durch den furchtbaren Leichtſinn mancher Beichtväter, die da nur abſolviren, und zwar ſchnellweg, ohne dem Sünder, der der Hölle zueilt, Bedenklichkeiten zu machen, ohne ihm den geringſten Einhalt zu thun.

Und ſolche leichtfertige Beichtväter ſuchen derlei unbußfertige Sünder auf, die ihnen alle Sünden ungeahndet nachlaſſen, das heißt, ſie davon abſolviren, ohne zu bedenken, daß die göttlichen Gerichte einſtens anders ausfallen, die göttlichen Gerichte dieſe Abſolution nicht beſtättigen werden, und alſo hiedurch nur ihr ewiges Verderben um ſo tiefer begründet werde, auf je ſcheinbareren Gründen ihre falſche Sicherheit ruhet, und je unſicherer und morſcher dieſe letzte Stütze ihres ewigen Heiles iſt. Würde dieſen verſunkenen Menſchen ihr ewiges Verderben näher an's Herz gelegt, würde vor ihren blinden Augen der Abgrund ihres Verderbens mehr enthüllet, und die Abſolution nicht gegeben, wie ſie auch nicht gegeben werden kann, im genannten Falle, außer zum ewigen Verderben, oder wenigſtens dieſelbe nicht ſogleich ertheilt, auf einige Zeit verſchoben, weil ſie derſelben für jetzt unwürdig ſind, und ſich hiemit nur das Gericht hineſſen, ſo würde dem allgemeinen Verderben noch größerer Einhalt gethan, und der ewige Untergang ſo vieler Menſchen in ſeinem zerſtörenden Laufe doch etwas aufgehalten werden: würden alle Beichtväter in dieſer Pflichterfüllung treu befunden, ſo würden die eigenen Seelenſorger ſolcher verworfenen Menſchen in dieſer Treue der Wahrheit die größte Stütze finden: Und es dürfte nimmer heiſſen: Warum ſagt denn der und der Prieſter nichts? Sind die Geiſtlichen ſelbſt nicht gleich! Eben durch allgemeines Zuſammenwirken müßte der Sünder auf ſich und ſein Verderben aufmerkſam gemacht werden; und beſſerte er ſich auch ſo nicht, ſo würde ihm doch der falſche Schein genommen ſeiner täuſchenden Recht=

lichkeit und Ehrlichkeit, den er ſich immer noch bei aller Tiefe des Verderbens zu geben ſucht. Dadurch würde doch wenigſtens einiger Erſatz für jene ehemalige öffentliche Bußſtrenge werden, der um ſo heilſamer wirken müßte, je unantaſtbarer er von einer, und je eingreifender er auf anderer Seite wäre. Dies iſt aber auch, wie mir ſcheint, ein Felſen, den Chriſtus uns für alle Zeiten verheiſſen, der bei aller Wandelbarkeit ſeine innere Gotteskraft ungehemmt zu allen Zeiten zu äußern von Chriſtus uns gegeben iſt. Darum ſpricht der heilige Paulus dieſe Pflicht für alle Prieſter aus, wenn er ſagt, an den Ausſpendern der Sakramente werde Treue erfordert. Die Untreue verblendet den Sünder noch mehr, ſchläfert ihn ein am Rande des Abgrundes, erhält ihn im Verderben, und überliefert ihn dem ewigen Feuer. Es iſt alſo keineswegs zu bezweifeln, daß ſolche Beichtväter ſich an der ganzen Menſchheit, am Staate, ſo wie an dem Untergange ſolcher Sünder verſündigen, da ſie durch ihre Abſolution ſie in das Feuer liefern.

Wenn einmal mehrere ſolche Familien in einer Gemeinde ſind, ſo wird nicht nur in ſelben der Keim des Verderbens fortgepflanzt, ſondern ſolche haben auch wie ein Peſthauch für viele, die ſie ſehen, hören, ſich ihnen nahen, das Gift der Anſteckung an ſich; und ſo wirken ſie auch noch zerſtörend auf die Tugend und Religion anderer, und da jeder Menſch zum Böſen mehr als zum Guten geneigt iſt, läßt ſich die Wahrſcheinlichkeit der Verführung denken, was auch die Erfahrung lehrt. Wann war einmal ein ſo wilder Trotz gegen alles Heilige, wie heut zu Tage? Wie keck tritt das Laſter auf, triumphirt, rühmt ſich der Herrſchaft, weil es Macht erlangt hat, zu tödten und zu verderben. Die Unzüchtigen ſuchen Anhang und finden ihn, und ſie dürfen ſagen: Wer vermag was wider uns? Wir haben Ehre, wir Anſehen, wir gelten etwas! — Was will die Tugend und die Wahrheit machen in ihrer armen verachteten Geſtalt? Ueberall haßt und verfolgt man ſie, nirgends können ſie ihr Recht behaupten, überall weiſet man ſie gröblich ab. Ja man geht ſo weit, daß man ihnen das Anſehen, die Ehrlichkeit und das Bürgerrecht, das ſie von Natur aus haben, ſtreitig macht. Die ſtille Gelaſſenheit der Wahrheit, ihre Demuth, Sanftmuth und Milde müſſen ſchweigen, man ſchämt ſich ihrer, ihre Anhänger werden immer weniger. Es heißt auch da ſehr oft: wollt auch ihr mich verlaſſen? Und wie großen Anhang gewinnt im Gegentheil die ſchreiende Lüge, die unruhige Verleumdung, die falſche Sicherheit, die

von Gott verdammte Selbſtverblendung des falſchen Gewiſſens, welche die Schlüſſelgewalt des Pförtners der Ewigkeit behohnlächelt, die Bande des Herrn zerreißet, ſein Joch abwirft, und den kühnen Frevel eines unbändigen Trotzes zeigt, und die Brandfackel des Aufruhrs gegen Himmel ſchleudert mit den Worten: was! dieſer will über uns herrſchen? Welchen furchtbaren Anhang gewinnt die freche, verhärtete Schamloſigkeit des Laſters, das mit offener Stirne auftritt, und ſich brüſtet — der Wahrheit zum Trotze! — Die ſündhaften Plätze, wo nur Hurenlieder erſchallen, und Verführung ſpricht und verheert, ziehen beinahe die ganze Maſſe der Menſchheit an ſich. Wie will man wider das Laſter ſeyn, das man aufſucht, anhört, dem man zulächelt, bei dem man Unterhaltung findet? Wer die Welt in ihrer Wirklichkeit kennt, wird dieſe Behauptung gewiß nicht gewagt finden. Daher kömmt es nun auch, daß allmählig der Bußſinn allgemein erſterben muß, wenn kein Einhalt geſchieht, was aber Gott thun wird. Ich kenne viele, viele Gemeinden, Märkte und Städte, wo die kleinen Kinder ſchon mit der Selbſtbefleckung und wirklichen Unzucht gleichſam ſchaarenweiſe — d. h. der Mehrheit nach bekannt, und alſo, ehe ſie noch Gott kennen gelernt haben, ſchon in die Tiefe der Sünde geſtürzt ſind. Wer iſt Schuld daran? die Eltern, Dienſtboten, Hausväter und Geiſtlichen.

Viele der erſtern kümmern ſich wohl um Schreine und Geld, aber nicht um Kinder. „Bin ich auch nicht beſſer geweſen,“ heißt es. Was kann denn ein Kind ſündigen? So verkündigen ſie ihren moraliſchen Tod. Viele Väter fangen vor den Kindern die unzüchtigſten Diskurſe an, ſind ſelbſt ſchamlos in Rückſicht ihrer ehelichen Verhältniſſe — kurz der göttliche Sinn iſt in ihnen erſtorben. Der Knecht darf wieder dieſen ſeinen Spaß mit der Magd treiben, oder durch ſolche Reden und ſchändliche Beiſpiele ſeine unbändige Luſt zu erkennen geben. Der Geiſtliche, wenn er noch ſeine Pflicht erfüllt, wird von den Eltern ſolcher Kinder entweder teufliſch verhöhnet, verleumdet, verſpottet, verlachet, und als Pedant verſchrieen, und muß demnach in Ausübung ſeines Pflichtkreiſes auf ſolche Felſenhinderniſſe ſtoßen, oder er verzweifelt gleich anfangs an Durchſetzung ſeines Beſſerungsverſuches, läßt ſich feige die Zügel der von Gott gegebenen Beſchränkung der Laſter entwinden, und ergiebt ſich mit dem Volke dem ſchauerlichen Todesſchlafe, aus dem beide, er und ſein Volk, erſt zu ſpät in der Ewigkeit erwachen. Die Gemeinden ſelber ent-

muthigen die Prieſter dermalen, oft auf furchtbare Weiſe, und gründen ſolcher Geſtalt die Stufen zur Hölle ſich. Hausväter verhärten ſich wider die Wahrheit, die ihnen die göttliche Ordnung zum Himmel verkündet, — ſie übertreten trotz der Predigt des Wortes Gottes die Ordnung des Hauſes in der Heimkehr aus dem Wirthshauſe. Trunkenbolde treten auf und entmuthigen den Prieſter, und ſuchen durch wildes Gelächter, hölliſches Geſpött, teufliſchen Sinn den Prediger zum Schweigen zu bringen. Sie lachen nur, wenn man ihnen das plötzliche Verderben androhet, das ihrer wartet.

Wenn Eltern ſelbſt ſo geſittet, werden die Dienſtboten es noch ärger machen. Da heißt es wild und trotzig: „Nur fortgetrunken; laßt uns eſſen und trinken, denn morgen müſſen wir ſterben.“ Solche, beſonders Unzüchtige, wozu im weitern Sinne die größere Anzahl gehört, treten manchmal auf eine Weiſe auf, welche die ganze Natur empört. Dieſe Geſinnungen des Verderbniſſes der Sitten haben die Maſſe des Volkes dermalen durchdrungen, und der Sinn iſt ſo ganz antichriſtiſch geworden. Was will der Prieſter machen? Freilich er kann ſie nicht umändern ohne Gott; allein er darf desohngeachtet ſeiner Pflicht, kann ſeinem Amte nicht untreu werden, wenn er auch durch Feſthaltung an der Wahrheit, durch unerſchrockene Verkündung derſelben Feinde ſich zuzieht, wenn auch alles von ihm ſich abwenden ſollte, ſo daß er im wahren Sinne Vater und Mutter, Brüder und Schweſtern um Jeſus willen laſſen muß; er kann und darf ſich von Gott nicht trennen. Er kann und darf nicht anders reden, als im Evangelium geſchrieben ſteht, ſollte daſſelbe auch verſpottet, verhöhnt, allgemein nicht geachtet, ja verachtet werden, er darf der Wahrheit nicht untreu werden. Sollte er durch dieſe Standhaftigkeit ſeiner Anhänglichkeit an die Wahrheit auch all ſeine Ehre einbüßen bei den Menſchen, die der Welt dienen, ſollte er tödtlichen Haß um Jeſu willen ſich zuziehen, ſo darf er nicht abfallen, ſeine Meinung nicht umändern, um immer ſeine Unerſchrockenheit zu behaupten, und mit Johannes zu ſagen: das iſt dir nicht erlaubt! Ihn darf von dieſer Wahrheit kein Anſehen der Perſon, kein Nutzen der Erde, kein zeitlicher Gewinn abſchrecken; er darf rückſichtlich ſeines ewigen Auftrages, die Menſchen durch Verkündung der Wahrheit zu Gott zurückzuführen, keine irdiſchen Verhältniſſe der Freundſchaft, weder ſein Vermögen, noch Aecker, weder Haus noch Schätze berückſichtigen, weil der Verkünder der Wahrheit von Chriſtus ohne

Sack und Taſche, ohne Geld und menſchlichen Schutz ausgeſendet wurde.

Aber ach, wie weit ſtürzt den Prieſter das Anſehen der Menſchen, wenn er auf Freundſchaft ſieht! Wenn er Rückſicht nimmt mehr auf zeitliche Einkünfte als auf die Wahrheit Jeſu. Wenn er die Ortsverhältniſſe, nachdem ſie ganz bekannt geworden, zu ſeiner Entmuthigung beitragen läßt. Wie oft tragen hier ältere Prieſter bei, die die Welt freilich kennen, weil ſie mit ihr halten, und nun mit Jeſus gleichſam in Ehebruch leben, und ſeine ärgſten Feinde geworden, den erſten Stein der Entmuthigung für jüngere Prieſter zu werfen. Sie thun es nicht nur durch ihren lauen Sinn, den ſie bei der Unterlaſſung des Gebetes und der Geiſtesübung ſich eigen gemacht haben, und den ſie allenthalben ſo oft in ihren Funktionen vor jungen Prieſtern verrathen, wenn ſie Meſſe leſen ohne Erbauung in flüchtiger Eile, bei ausgelaſſenem Leben, ohne Sinn für Gott, auf eine Art, die zu erkennen giebt, daß in ihnen das Leben des Glaubens verſchwunden iſt, wenn ſie in ihren öffentlichen Zuſammenkünften unter dem niedrigſten Pöbel in Schenken oder Bierhäuſern, die ſie trotz alles Verbotes vom Biſchof wild und trotzig, voller Ungehorſam gegen den oberſten Hirten beſuchen, die ärgſten Spötter über Andacht und Beicht machen, und eine Denkungsart verrathen, als ob ſie auserwählt worden, die Unſchuld und Religion im Menſchen auszurotten — ſondern ſie thun es auch durch Worte und Werke, die darauf ausgehen, die Werke Jeſu zu zerſtören, und das Reich des Satans aufzubauen. Solche verhärtete Sünder, die durch oftmalige Verkündung der Wahrheit nun ſelbſt gegen die Wahrheit ſo kaltſinnig und ungläubig geworden, daß ſie über die heiligſten Dinge in der Religion nur lachen können, und Scherz treiben, treten am ärgſten gegen junge fromme Prieſter auf. Gott mag den Eifer ſolcher auserwählten Diener ſegnen, wie Er will, ſie erkennen keine Erbarmung Gottes, keine oft noch ſo ſichtbare Umänderung von Menſchen an als von Gott gekommen. Sie fangen den Kampf der Hölle gegen das Reich Chriſti an durch ihre Reden und Aeußerungen. Bei allen Gaſtmahlen werden ſolche Prieſter, Kooperatores, durch die Hechel gezogen, Narren, Schwärmer, dumme Menſchen geheißen, die kleine Köpfe und große Bäuche haben. Sie hetzen ſo lange auf, ſpotten ſo lange fort, bis ſie ſolche Geiſtliche entweder vom Platze vertrieben, oder zur weltlichen Geſinnung, zum zeitlichen Leben zurückgebracht haben. Zieht ein ſolcher ſich auch

wieder in den Zirkel der Welt hinein, und iſt er nach ihnen erſt ein Mann geworden, der unverſchrobenen Kopfes iſt; nun erſt gilt er wieder, hat ſeine dumme Schwärmerei abgelegt, nur eine Unart hat er noch, die Meſſe liest er zu langſam, und den Betſchweſtern ſoll er kein Gehör geben! „Da muß ſich einer recht hineinlaſſen!“ heißt es. „Nach und nach gieng es mit ihm ſchon wieder, wenn er nur öfters in unſere Geſellſchaft käme.“ Endlich fängt er zu trinken an, giebt ſich dem Schlafe hin, hört zu beten auf, aber ſeine Verrichtungen hält er gut und kurz; wenn ſich auch kein Menſch bekehrt: jetzt iſt er ein rechtſchaffener Geiſtlicher!!? So werden viele junge Prieſter, die mit dem frömmſten Sinn, mit großem Eifer aus dem Seminär gekommen, ſich ſtoßend an dieſem Steine des Aergerniſſes, die laueſten Männer, und gerathen entweder in die Fallſtricke eitler Ehrſucht und unerlaubten ſeeletödtenden Geizes, oder ſie werden in den Schlingen der Wolluſt verwickelt. Und ſo werden nun Geiſtliche ein Stein des Verderbens für Gemeinden. Sie treiben eben das Beichtgeſchäft ohne Erfolg, leichtſinnig, mit Murren und laſſen alles gehen, wie es gehet, alles auf dem alten Flecke bleiben. Nach ihnen wäre es höchſte Unklugheit, ſich mit einem Vater, mit dem man beim Bier wieder zuſammenkommt, in der Beicht abzuwerfen, durch unnöthiges Ausfragen, oder gar durch Rigorismus nach Sitte der Kloſtergeiſtlichen. Da wäre es höchſte Unklugheit, unter den Leuten Aufſehen zu erregen, etwa durch Nichtabſolvirung eines Unzüchtigen ꝛc. Nach ihnen kann alles alſogleich abſolvirt werden. Wie könnte es aber auch ſeyn, wenn Prieſter ihrem Amte treu blieben, daß alles abſolvirt würde? Männer, im Ehebruch lebend, werden abſolvirt; von wem? mit welcher Machtvollkommenheit? Feindſchaften, die tödtlichen Haß nähren, werden abſolvirt; warum und wie? Trunkenbolde, vieljährige, verſtockte, unbekehrte Sünder werden abſolvirt — und zeigen nach der Abſolution eine größere Trennung von Gott und Verbindung mit dem Teufel als vorher. Wer abſolvirt ſie und warum? Verläumder, die ungemeinen Schaden anſtiften, werden abſolvirt, ohne die Ehre zurückzuſtellen, warum? Sie verläumden nach der Beicht ärger als vorher. Mädchen und Jünglinge, die vieljährige Bekanntſchaften haben, die die Unſchuld verloren, und auch nachher wieder ſündigen, beichten, werden abſolvirt auf welchen Grund? Da nun nach der Lehre der Kirche ohne Bekehrung keine Abſolution gilt, wie können hierin Prieſter, die leichtſinnig immer und ſchnell abſol-

viren ohne Unterſuchung, der Sünden der Menſchen ſich theilhaftig machen?! Ja wahrhaftig, das wird ein ſchreckliches Gericht Gottes werden für Prieſter! Und die Welt wäre ſo laſterhaft nicht, wenn nicht ſo leichtſinnig abſolvirt würde.

Ueberſicht der Kapitel.

Seite

I. Von der Nothwendigkeit des Gehorſams der Kinder gegen die Eltern 5

II. Von der Theilnahme der Eltern an den Sünden der Kinder 7

III. Von der ſchweren Verſündigung der Beichtväter, die in Betreff der Pflicht gegen die Eltern ganz unbekümmert ſind 12

IV. Von der göttlichen Kraft der Sakramente der Buße und des Altars 16

V. Von der Abhaltung der Kinder von öffentlichen Tanzplätzen 22

VI. Von der Abhaltung der Kinder von den Schauſpielen . . 27

VII. Von der Abhaltung der Kinder von dem Umgange mit dem andern Geſchlechte 29

VIII. Von der Entlaſſung ungehorſamer Kinder aus dem väterlichen Hauſe 33

IX. Von der Pflicht der Eltern, ihre Kinder in die Schule zu ſchicken 36

X. Von den unehelichen Kindern 39

XI. Von den Eltern unehelicher Kinder 43

XII. Von den beſondern Gnadengaben Gottes einiger Gläubigen 49

Beilagen 57

Im Verlage der Krüll'ſchen Univerſitätsbuchhandlung zu Landshut iſt erſchienen und durch alle ſolide Buchhandlungen zu beziehen:

Blüthen und Blumen heiliger Andacht und Frömmigkeit für katholiſche Geiſtliche zur eigenen und zur Erbauung des Volks. 1s Bdchen. A. u. d. Titel: Fenelon, Erzbiſchof, von der wahren und ächten Frömmigkeit und von dem Gebethe. Zwei geiſtl. Betrachtungen. Zum erſten Male a. dem Franz. überſetzt, und mit einer Lebensgeſchichte des Verfaſſers begleitet v. dem Herausgeber: „Lombez über den innern Frieden." gr. 12. 1832. geh. 24 kr. od. 6 gr.

— daſſelbe. 2s Bdchen. A. u. d. Titel: Das Allen verſtändliche und erbauliche Pſalterium. Ein Erbauungsbuch für Alle. Oder: Betrachtungs-, Buß-, Bitt- und Preisgebete der Pſalmen Davids in gereimten Verſen nach der Ueberſetzung von Fr. Joſ. Weinzierl geſammelt und verbeſſert von Simon Buchfelner. gr. 12. 1832. geh. 24 kr. od. 6 gr.

Jais, P. A., Jeſus, meine Liebe! Gebethbuch mit Belehrungen für die Jugend u. auch Erwachſene bearbeitet von G. Rieder. Mit 1 ſchwarz. Titelkupf. 12. ord. Druckpap. 15 kr. od. 4 gr. Mit 1 illum. Titelk. weiß Druckpap. 21 kr. od. 6 gr.

Jeſus Chriſtus, der wahre Gott und Menſch im hochheiligen Altarsſakramente. Ein Gebeth- und Andachtsbuch für Katholiken, welche ihrem Glauben getreu Gott im allerheiligſten Altarsgeheimniſſe anbeten und bei ihm in allen ihren Anliegen Troſt und Hilfe ſuchen. Von dem Verfaſſer der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc. Herr bleib bei uns ꝛc. Mit 1 ſchönen Titelkupf. gr. 12. 1832. Druckpap. 40 kr. od. 10 gr.
Velinpap. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Kanzelberedſamkeit, katholiſche, aus dem vorigen Jahrhundert. Erſtes u. zweites Bändchen.

Auch unter d. Titel: Prüfet Alles, das Gute behaltet! Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den beſten Predigern älterer Zeit. Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troſte für fromme Katholiken, denen ihre Religion Herzensangelegenheit iſt, und die ſich freuen, der römiſch-katholiſchen Kirche anzugehören. Vorzüglich für jene, welche Geſchäften halber ſelten einer Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können. Von dem Verfaſſer der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr bleib bei uns; Jeſus Chriſtus, der wahre Gott und Menſch ꝛc. ꝛc. Erſtes u. zweites Bändchen. gr. 12. geh. à 36 kr. od. 9 gr.

Nack, K. A., Weg zum Himmel. Ein chriſtkatholiſches Gebetbuch für junge Leute. Mit 1 Titelkupf. 12. (Schreibſchrift.) 1832. 15 kr. od. 4 gr.

— — Weg zur Seligkeit. Ein chriſtkatholiſches Gebet- und Erbauungsbüchlein f. die Jugend u. auch Erwachſene. Mit 1 Titelkupf. 12. (Schreibſchrift.) 1832. 15 kr. od. 4 gr.

Zappe, J. R., der lehr- und thatenreiche Wandel Jeſu des Welterlöſers. In unterrichtenden u. erbaul. Erzählungen a. den heil. Evangelien. 2te verb. Aufl. Mit 40 ſchönen Kupf. gr. 8. 1832. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr. Mit 1 Titelk. 30 kr. od. 8 gr.

Wittmann, Georg Michael,

Der Beichtvater für das jugendliche Alter

Landshut 1833

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.past.o.31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11778671-4